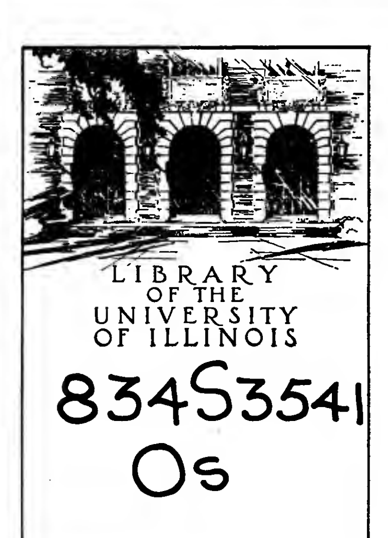


Die Stadt der Besessenen

Ein Wiedertäuferspiel von

Wilhelm Schmidtbonn

Egon Fleischel & Co / Berlin

Die Stadt der Besessenen

Die Werke von

Wilhelm Schmidtbonn

Uferleute
Geschichten vom untern Rhein

Raben
Neue Geschichten vom untern Rhein

Der Heilsbringer
Eine Legende von heute

Der Wunderbaum
Dreiundzwanzig Legenden

Mutter Landstraße
Das Ende einer Jugend. Schauspiel in drei Aufzügen

Die goldene Tür
Ein rheinisches Kleinstadtdrama in drei Akten

Der Graf von Gleichen
Ein Schauspiel

Der Zorn des Achilles
Eine Tragödie

Hilfe! ein Kind ist vom Himmel gefallen
Eine Tragikomödie

Der spielende Eros
Vier Schwänke

Der verlorene Sohn
Ein Legendenspiel

Lobgesang des Lebens
Rhapsodien

Die Stadt der Besessenen

Ein Wiedertäuferspiel in drei Aufzügen

von

Wilhelm Schmidtbonn



Egon Fleischel & Co.
Berlin
1915

Personen

Die Propheten von Münster:
- Jan Bockelson, ein Schneider, später König
- Matties, ein Bäcker
- Der Kaplan Rottmann
- Kniperdolling, ein Tuchhändler
- Kerkerink, ein adliger Jüngling
- Der Staatsanwalt Ummegrove
- Der Bürgermeister Tilbeke
- Kuiper, ein Fischer aus Holland
- Johannes Schröder, ein Schmied

Wandscher, Jans Frau
Hille Feiken, Jans Schwägerin und Frau
Sieben andere Frauen Jans
Divara, eine entflohene Nonne
Dusentschur, ein blinder Goldschmied
Hermann Ramers, Jans Schwager
Der junge Bischof von Münster
Die Äbtissin des Klosters Überwasser
Ein Stellmacher
Ein anderer Bürger
Ein Bauernjunge von Telgte

Das Spiel geht vor sich während der heißen Sommertage 1534 in der westfälischen Stadt Münster, genannt das neue Jerusalem, von anderen das neue Sodom.

Haben sie Erde auch nicht zu Himmel gemacht,
das Feuer des Himmels war in den Tollen angefacht.

Erster Aufzug

Eine Gasse in Münster. Niedere Giebelhäuser, ganz bunt: rosa, hellblau, hellgrün, dazwischen ein violettes und ein purpurnes.

Erster Auftritt

Ein Stellmacher (hager, mit abgezehrtem Gesicht, mit brennenden Augen, bleich, bartlos wie alle Wiedertäufer — die sich daher wie wirkliche Brüder alle gleich sehen — schlägt einen Reifen um ein Karrenrad)

Ein Bürger (beleibt, steht daneben, sieht zu)

Ein Bauernjunge (mit westfälisch weißem Haar, westfälisch eckigem, hartnäckigem Gesicht, kommt erregt, packt den Bürger an die Jacke hinten)
Wo ist das Feuer?

Der Bürger
Was für ein Feuer?

Der Junge
Ich hab von den Wiesen einen Schein über Münster gesehen.

Der Bürger
Es ist kein Feuer in Münster. Du hättest doch sonst die Glocken gehört.

Der Junge
Ich hab von den Wiesen einen Schein über Münster gesehn. Meine Kühe waren alle ganz rot davon.

Der Bürger
Du bist zu früh gekommen. Es wird Feuer in Münster sein. Darum schlagen die Vernünftigen Eisen um ihre Räder, packen ihr Geschirr ein, rollen durchs nächste Tor aus Münster davon.

Der Stellmacher
Was für ein Schein über Münster?

Der Junge
Ganz nieder über den Kirchtürmen. Ein rosa Kreis. In der Mitte ein heller Vogel.

Der Stellmacher (sieht nach oben)
Kein irdisch Feuer. Ein himmlisch Feuer. Ein Zeichen vom Himmel.

Der Bürger
Lauf um in dein Mistdorf. Mach die Verrückten hier nicht noch verrückter.

Der Stellmacher
Gestern haben die Ackerbauern einen Wanderer in der Luft gesehn, einen Schatten, mit Sack und langem Stock.

Der Bürger
Das müssen Ackerbauern von Telgte gewesen sein. Das sind immer die Verrückten der Verrückten gewesen.

Der Stellmacher (immer nach oben sehend)

Der himmlische Jesus ist nicht mehr weit. Komm mit auf den Markt. Erzähl allen.

(Er wirft das Rad hin, zieht den Knaben am Arm schnell mit fort)

Der Bürger (hebt sein Rad auf)

Der letzte Wahnsinn in Münster ist nicht mehr weit. Lieber mit unbeschlagenem Rad hinaus als noch einen Tag hier.

(Er geht, auch zum Himmel sehend, nach der anderen Seite)

Zweiter Auftritt

Jan, Wandscher mit zwei Kindern kommen. Jan, hager, sehnig, das Gesicht zerdacht, mit tierisch starken Backenknochen, bloßköpfig, mit langen, merkwürdig gelben Haaren, weiten, hellblauen Augen, die durch die Menschen hindurch kaum bewegt auf etwas Unsichtbares hinbrennen. In der Hand einen baumgeschnittenen Stock, so hoch wie er selbst, fast ein junger Baum, auf dem Rücken einen wenig gefüllten Sack. Wandscher, schmal wie ein Kind, die Haare, zwei tief hängende Zöpfe, in die Gras und Blätter vom Wind gewirkt sind, ganz schwarz, Gesicht und Hände ganz weiß. Die Kinder, Mädchen und Junge, gelbhaarig und sehnig wie der Vater.

Wandscher

Hier die Hausnummer. Klopf an.

Jan

Die neue Zeit klopft an.

(Er klopft an eine Haustür)

Wandscher

Nicht fürchten, Kinder. Hier hinter der Tür wohnt euer Ohm. Er hämmert den Menschen Schuhe, er

wird auch euch neue Schuhe hämmern. Dann werfen wir die zerrissenen hier in den Bach, da können sie untergehn wie Schiffe.

Jan (klopft wieder)

Wandscher (streicht den Kindern über die Kleider)
Schnell Wald und Äcker aus den Kleidern. Jetzt kriechen wir ja nicht mehr wie Raubgetier durch Büsche. Jetzt sind wir ja wieder Stadtmenschen, kommen aus Türen, gehen an Fenstern vorbei, haben Kirchenglocken über uns, geben die Hand, sprechen mit Leuten, staunen die wenigen Bäume und Vögel wie Wunder an.

Hermann Ramers (kommt aus dem Haus)
Was ist hier?

Wandscher
Deine Schwägerin.

Ramers
In Münster?

Wandscher
Wenn das noch Münster ist: ja.

Ramers
Es wird nicht lang mehr Münster sein. Niederbrennen und Totschlagen fangen auch bei uns an. Alles läuft ins Land hinaus — und du kommst herein?

Wandscher
Mit Mann und Kindern.

Ramers
Dein Mann? Sind sie nicht hinter deinem Mann her? Am Rathaustor klebt der Zettel: zwölf Goldgulden auf seinen Kopf. Was will dein Mann in Münster?

Jan (tritt vor)
Ein Dach, Schwager, bei dir.

Ramers
Bei mir? Kommst du nach Münster, um auch hier Mensch gegen Mensch zu hetzen? Bisher war, was Christ heißt, mit einer Taufe zufrieden: was willst du verrückter Mensch mit deiner Wiedertaufe? Mich verlangt nach keinem kalten Wasser auf den Buckel — geh von meiner Haustür, Städteverderber!

Hille Feiken (kommt, Wandscher so ähnlich, als ob sie Wandscher selber sei)
Jan von Leiden? Ja, du bist Jan von Leiden — die Zeitungen haben uns dein Bild hergebracht. Das sind deine hellen Augen. Jan von Leiden, willkommen in Münster.
(Sie kniet mit beiden Knien und küßt seine Hand)
Komm in mein Haus. Was mir gehört, gehört dir.

Ramers
Was! Steht dir der Kopf verkehrt auf dem Hals?

Hille
Das Haus ist mein. Ich habe das Haus mit in die Ehe gebracht. Jan von Leiden ist da. Ich sehe sein gelbes Haar, ich rühre seine Finger mit meinen

Fingern an — es wird bald nicht Wasser genug mehr in Münster sein, um euch alle zu taufen.

Ramers
Wir haben ausgemacht: wir wollen es heimlich halten, daß dieser Mensch dein Schwager ist. Soll ich jetzt für dich mitbüßen? Ich gebe ihm nicht Dach, gebe ihm nicht Brot, — ich laufe aufs Rathaus, zeige ihn an.

(Er eilt fort)

Hille (ruft hinter ihm her)
Auch du wirst Taufwasser über dem Kopf haben, eh du noch ein neu Paar Schuh gehämmert hast. Keine Furcht, Jan. Willkommen, Schwester. Meine schöne Schwester Wandscher, selbst noch ein Kind mit deinen Kindern. Die Menschen in Münster werden dich anstaunen mit deinen braunen Augen, großen Glaskugeln, als ob du ein Reh und kein Mensch wärest. Die Kinder! Hell wie ihr Vater.

Jan
Ins Haus.

(Er leitet Frau und Kinder an der Hand hinein)

Mir, Schwägerin, bring ein wenig Brot und Wasser heraus: ich will gleich auf den Markt, zu den Münsterischen Brüdern.

Hille
Münster ist voll von dir. Die Zeitungen von dir werden laufend von einem Haus ins andere getragen — des Nachts, wenn keiner zusieht. Jan, du endlich bringst den Menschen Gerechtigkeit. Auch wir

hier wissen die Steuern und Zinsen nicht mehr zusammenzuschaffen — dafür, daß der eine oben die Suppe aus goldener Schüssel ißt.

Jan
Mir ist Münster zu meiner Stadt bestimmt. Ich will aus Münster eine neue Stadt machen.

Hille
Nicht Wasser, ich bringe dir münsterisch Bier.

Jan
Ja, münsterisch Bier. Dann trink ich, was aus eurer Erde wächst, in mich. Eure münsterische Erde selbst trink ich dann in mich. Dann kann ich hier Wurzeln austun, wie ein Baum in eurem münsterischen Licht stehn.

Hille (faltet die Hände weit vor der Brust, sieht steil zum Himmel, geht ins Haus)

Jan (hört Schritte, stellt sich in den Türbogen)

Dritter Auftritt

Der **Kaplan** Rottmann und der Goldarbeiter Dusentschur aus Warendorf kommen von rechts, Dusentschur eine schwere Bibel in der Hand. Rottmann ist klein, ganz abgemagert, mit geschwinden Bewegungen. Dusentschur ist blind, er hält sich mit einer Hand an Rottmanns Hand. Wenn Rottmann in der Erregung des Gesprächs seine Hand freimacht, um die Luft zu durchschneiden, tastet er nach Rottmanns Rock und hält sich daran. Er ist bleich, noch schmächtiger als Rottmann, sieht lungenkrank aus. Hin und wieder geht ein Leuchten von innen her über sein

Gesicht, weitet ihm die erloschenen Augen und zieht ihm den Mund breit. Dann hebt er den Kopf wie über sich selbst verwundert, schräg zu dem andern hin und scheint auf ein Wort zu warten, ob jener das Leuchten bemerke)

Dusentschur
Wem glauben? Die andern sprechen auch mit heißen Stimmen in einen hinein.

Rottmann (blättert schnell in der Bibel)
Hier, hör, was steht? „Bald aber werden Sonne und Mond den Schein verlieren, die Sterne werden vom Himmel fallen. Dann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohns im Himmel." Zeichen sind erschienen. In Schwaben haben zwei Schwerter gekreuzt hoch im Himmel gebrannt. Gestern — weißt du das nicht? — haben Ackerbauern von Telgte hier, über Münster, einen Wanderer in der Luft gesehn, mit Sack und langem Stock. Hier, was steht hier? „Ich sah den Himmel aufgetan, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hieß Treu und Wahrhaftigkeit und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. Und seine Augen sind wie eine Feuerflamme und auf seinem Haupt viele Kronen. Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Seide. Und ich sah Stühle, und sie setzten sich darauf, und ihnen ward gegeben das Gericht. Und die nicht angebetet hatten das Tier noch sein Bild, diese lebten und regierten mit Christo tausend Jahre. Selig ist der und heilig, der Teil hat an der ersten Auferstehung, sie werden Priester Gottes sein und mit ihm regieren tausend Jahre."

Was? Spürst du es nicht in dir? Jesus ist nah. Das Gericht der Welt ist nah. Wehe den falschen Gottesdienern! Den Hohen, die zu ihnen halten. Sie müssen herab von den goldenen Stühlen. Das tausendjährige Reich der Armen und Reinen fängt an.

Dusentschur
Es steht aber auch: seid untertan. Such, lies.

Rottmann (reißt ihm das Buch aus der Hand, wirft es an die Erde, tritt darauf)
Was soll der papierene Gott? Der lebendige Gott muß sprechen.

Dusentschur
Jesus im Himmel, sprich du! Ein Wort nur aus der Luft.
(Er krallt die Fäuste hoch in die Luft hinein)

Rottmann
Nicht aus dir, in dir mußt du Jesus suchen. Mensch, haben sie dich nicht in den schwarzen Dreck ihres Gefängnisses geschmissen, haben sie dir nicht mit Schrauben das rote Blut aus den Handknöcheln gepreßt, haben sie dich nicht an Stricken aufgehangen, brennendes Feuer unter deinen Sohlen angezündet? Daß du bekennen sollst: sie sind von Gott? Und der, der sich Bischof nennt, von Gott eingesetzt sein will — hängt er nicht Gold um seine Weiber? Mann, dein Haß in dir: das ist Gott.

Dusentschur
Wem glauben? Ich möchte euch glauben. Aber der

wildeste selbst, Luther, hat einen Brief nach Münster geschrieben, will Ordnung.

Rottmann

Luther! Der feiste Mönch, der Klosterlateiner! Luther hat uns aus Ägypten geführt, aber weit vor dem verheißenen Land läßt er uns mitten im Wüstensand stehn. Andere müssen uns weiterführen. Wer? Die Begeisterten. Die nicht lang denken, die es in sich spüren wie brennendes Feuer und das Feuer aus sich herausspeien müssen. Was kommst du mit Luther? Nicht solche Behäbigen sucht Gott sich aus — in den Armen wohnt er, aus den Augen der Armen brennend sieht er, aus den Munden der Armen mit ganz neuen Worten spricht er: hör doch um dich! Aus allen engen Werkstätten kommen sie heraus, stehn auf dem Markt, sprechen von Dingen, von denen sie und kein Mensch noch vor einem Jahr gewußt. Luther zankt um lateinische Worte — wir aber verdursten nach einem neuen Leben. Warum nennst du nicht Tomas Münzer? Warum nicht Melchior Hoffmann?

Dusentschur

Tomas Münzer haben sie erschlagen, Melchior Hoffmann sitzt in Straßburg gefangen. Warum hilft ihnen von oben Jesus nicht?

Rottmann

Wie herrlich hat sich Tomas Münzer gewehrt, wie freudig sitzt Melchior Hoffmann im Dunkel und hungert. Wieviel Tausend haben Leben und Freiheit

hinverschwendet, ohne Furcht. Das macht Gott in ihnen. Jeder Tote, jeder Gefangene wirbt mehr neue Brüder als wir Lebendigen und Freien. Die Verbrannten, Gehenkten, Geräderten, die Geopferten — das sind die Ausgewählten unter den Ausgewählten. Erkennst du das nicht? Willst du noch länger zögern, unser Bruder zu werden, sagst du nicht gleich, daß du mit uns glaubst, so geh ich. Aber, hör, die Unentschlossenen werden angesehen werden wie die Feinde, die Unentschlossenen werden gerichtet werden wie die Feinde.

Dusentschur (hält ihn fest)
Was soll ich glauben?

Rottmann
Daß Jesus nah ist, daß das tausendjährige Reich der Gerechtigkeit anfängt.

Dusentschur
Ich werde glauben, wenn ich höre.

Rottmann
Jesus kehrt nicht eher zurück, als bis die Erde für ihn bereitet ist, als bis so viel Herzen unter den Menschen für ihn bereitet sind, daß wir ihn auf die Erde herabbeten. Wir müssen uns selbst erst alle neu machen, damit er kommt.

Dusentschur
Wie neu machen?

Rottmann
Indem wir uns alt machen. Indem wir wieder werden wie die ersten Christen waren, die Urbrüder, die ihm noch auf die Stirn gesehn haben, die er auf der Welt zurückgelassen hat zu unserem Vorbild. Was aber haben seine falschen Diener aus seiner Welt gemacht? Das Unrecht ist Herr. Wir müssen wieder Brüder und Schwestern werden alle, nicht hoch, nicht niedrig, nur lieben ein jeder einen jeden andern.

Dusentschur
Warum muß man die Wiedertaufe nehmen, um euer Bruder zu sein?

Rottmann
Weil wir alle von unwahren Christen getauft sind, also nicht getauft sind.

Dusentschur
Jesus, sprich du. Wenn nicht aus der Luft, dann in mir.
(Er horcht, das Kinn in die Brust wühlend, in sich hinunter)

Vierter Auftritt

Matties kommt, in einem schönbraunen Mantel. Ein früherer Bäcker, ein hagerer, aber breiter, großer Mann, mit schwerem Schritt. Sein knochiges Gesicht ist vom Backofen her schwarz verbrannt, seine Stirn wie eine Kugel vorgewölbt. Er hat die ungeordneten schwarzen Haare in die Stirn hereinhängen, hält das Gesicht zur Erde, so daß er an den beiden Männern vorbeigehen will

Rottmann (berührt ihn)

Matties
Du — Rottmann!

Rottmann
Das Wort ist Fleisch in uns geworden.

Matties
Was tust du in dieser Gasse?

Rottmann (sieht sich um)
Wo bin ich? Hier haben mich die Füße allein hingetragen: hier bin ich nie gewesen, habe hier nichts zu tun.

Matties
Mich treibt etwas her, ich kann es mit Worten nicht nennen. Um dich hier zu finden?
(Er horcht in sich hinein, den Kopf schräg auf die Brust gesenkt)
Nein, es treibt weiter in mir. Es klopft seltsam in meinen Schläfen. Meine Augen sehen alles in einem blauen Schein, Fenster und Türen stehen schräg durcheinander. Etwas Heimliches wartet auf uns in dieser Gasse.

Rottmann
Da ist das Geheimnis! Da, hinter dir her: des Bischofs Eintreiber — der Bürger Meister wird bald der Bürger Wenigster sein.

Hermann Tilbeke (der Bürgermeister, kommt. Kurzes, lockiges Weißhaar, doch jünglinghaft frisches Gesicht, schneller Schritt, gar nichts Würdevolles)

Matties
Das Wort ist Fleisch geworden in uns.

Tilbeke
Den Gruß kann ich dir nicht zurückgeben. Aber der Himmel kann nicht gegen mich sein: so versteckte Gassen ihr aufsucht — ich habe euch doch gefunden.

Matties
Und hast nichts gefunden als zwei Männer, hager durch geringe Nahrung.

Tilbeke
Geringe Nahrung, weil ihr von Arbeit und Amt fortbleibt.

Matties
Wir leben von der Speise des Himmels. Sie macht freilich nicht fett wie deine Hühner und Hasen.

Tilbeke
Matties, immer bist du ein ruhiger Mann gewesen, hast die Nächte durch dein starkes Brot gebacken: meine Magd selbst hat jeden Morgen in deinem Laden davon gekauft. Warum kommst du nicht mehr aufs Rathaus, warum bist du in der Kirche nicht mehr zu sehen?

Matties
Viele sind nicht mehr in der Kirche zu sehen. Anderswo, in Holland, du weißt, hat man die Kirchen verbrannt.

Tilbeke

Die Zeitungen von dem Aufrührer in Leiden haben dir das arme Hirn verbrannt.

Matties

Ich weiß ohne Zeitung genug: ich habe ja Augen und sehe.

Tilbeke

Was siehst du?

Matties

Ich sehe das Unrecht in der Welt. Die Häuser der Bürger sind leer, die Pfaffen und Adligen aber sitzen vor vollen Tischen.

Tilbeke

Das sind Worte des Aufrührers in Leiden. Darum ist er aus Leiden hinausgejagt.

Matties

Ich sehe und sage selbst.

Tilbeke

Ich gebe dir zu: es ist Armut in der Stadt wie nie. Aber woher kommt sie? Aus dem Geschrei der Zeitungen, daß wilde Tage bevorstehn. Nun haben alle Furcht, keiner sitzt an seinem Gewerb, alle stehn auf dem Markt, einer spricht dem andern den Kopf heiß.

Matties

Der Baum der Erde ist aus dem Gleichgewicht: der Ast des Unrechts hängt zu schwer. Aber der Baum

der Erde wird wieder gerade gerichtet werden: Jesus ist nah. Nicht hoch, nicht niedrig mehr, kein Menschengesetz, Liebe des einen zum andern, wiedergetauft alle, wieder wie die Urchristen werden. Spotte um den Mund; ich kann nicht Worte finden wie ihr Studierten, ich bin ein einfacher Handwerker. Aber die Einfachen werden neben Jesus auf den Richterstühlen sitzen.

Tilbeke
Keiner verübelt dir, daß du einfach bist. Aber weil ihr einfach seid, könnt ihr in diese verwickelte Zeit nicht richtig hineinsehn.

Matties
Ihr Hohen seid blind, uns Geringe hat Jesus sehend gemacht.

Tilbeke
Aber ihr seht die Worte der Bibel nicht. Wo steht, daß Jesus zurückkommt jetzt?

Matties
Zeichen sind geschehen: das Pulver des Mönchs, die Maschine, die Bücher druckt, das neue Land über dem Meer. Die Zeit erneut sich ganz.

Tilbeke
Und wo steht, daß Jesus gerade nach Münster kommt?

Matties
Es brennt in uns. Wir glauben.

Tilbeke
Hüt dich! Es ist nicht bei Worten geblieben, in der Nacht ist Gewalt geschehn: ein Mönch ist erschlagen worden.

Matties
Hüt du dich! Du siehst, die Geduld der Menschen ist zu Ende.

Tilbeke
Ich hüte die Stadt gut! Von euch Hageren brennt der Haß aus, von euch Grüblern mit den ausgehöhlten Augen. Nicht auf dem Markt, in heimlichen Gassen steht ihr, flüstert auf die Menschen ein. Wenn man euch greifen will, seid ihr verlaufen wie Mäuse am Tag. Aber heut habe ich euch, heut sage ich euch: Ihr müßt aus der Stadt, ihr zwei. Geht ohne Aufsehn. Wir werden euch eine Stunde vors Tor geleiten: dann mögt ihr euch durch Gras und Acker hindrehen, nach welcher Himmelsseite ihr wollt, anderswo auf euren Jesus warten.

Rottmann
Du Tölpel! Euer Ende ist nah, und ihr seht es nicht. Den Jan von Leiden habt ihr aus Leiden hinausgejagt, aber ihr werdet nichts getan haben, als ihn in Münster hineinzujagen. Wir haben Botschaft: Jan von Leiden ist nicht mehr weit von Münster.

Dusentschur (hebt den Kopf schnell zu Rottmann)

Tilbeke
Jan von Leiden soll empfangen werden: es sind ja zwölf Goldgulden auf den brennenden Wolf gesetzt. Geht vors Tor jetzt, wie ihr dasteht — ehe wir euch mit eurem Jan in ein Gefängnisloch jagen, wo ihr noch hagerer werden könnt und endlich ohne Kopf, mit blutigem Rumpf allein, zu Jesus geschickt werdet, der euch zu lang bleibt.

Matties
Jesus wird zur rechten Zeit kommen. Kommen nach Münster. Darum können wir nicht fort aus Münster: ihr Hohen möchtet den Herrn leicht nicht erkennen.

Tilbeke
Ich habe Soldaten genug hinter mir: also wird Gewalt in Münster werden.

Dusentschur (erschrickt, drückt die Hände in seine Brust ein)

Rottmann
Trommle deine Soldaten auf den Markt! Du bist blinder als der Blinde hier: die Hälfte deiner Soldaten habe ich, heimlich, in den Nächten, mit meinen Händen hier am Fluß neu getauft.

Fünfter Auftritt

Jan (kommt hervor)
Das Wort ist Fleisch geworden in uns. Matties!
(Er hält ihm die Hand hin)

Matties (weicht ein wenig zurück)
Wer ist das?

Jan
Rottmann! (Er hält ihm die andere Hand hin)

Tilbeke
Wer ist der?

Matties
Jan von Leiden! Wie du auf Bildern stehst — stundenlang habe ich da in deine Augen gesehn. Wahrhaftig, sie glühen dir aus der Stirn wie entzündete Feuer. Jesus hat mich in diese Gasse geführt. Willkommen, Jan von Leiden, in Münster!
(Sie geben sich die Hand, als ob ihre Hände jahrelang aufeinander gewartet hätten. Erst stehen die Hände voreinander eine Weile in der Luft, dann packen sie beide schnell zu)

Jan
Rottmann, auch deine Hand faß ich an. Brüder, ich ziehe mich an euren Händen wie an ein Ufer hoch, gerettet.

Rottmann
Hier bist du unter Brüdern, Jan von Leiden. Die Wunder fangen an. Es hat uns in diese Gasse getrieben, wir haben nicht gewußt warum.

Dusentschur (leise näher kommend)
Jan von Leiden?

Jan
Sie sind hinter mir her gewesen wie bellende Metzgerhunde. In schwarzen Nächten haben wir uns wie Igel durch die Furchen der Kornäcker getastet. Die Tage haben wir verschlafen, im Wald verkrochen,

wie gehetzte Hirsche. Wie gehetzte Hirsche haben wir, wahrhaftig, Blätter von den Bäumen gefressen. Frau und Kinder — ohne Weinen haben sie die blutigen Füße geschleppt, hinter mir her, unter Scherzen noch, als ob alles ein Spiel sei. In der Ferne aber haben wir die Feuer brennen sehn, da die aufgegriffenen Brüder auf den Holzhaufen gebunden standen. Die Kinder haben zählen gelernt an den Feuern. Jetzt bin ich hier, geh nicht mehr hinaus aus eurem Münster.

Rottmann
Jetzt, Hermann Tilbeke, mußt du selber vors Tor. Jetzt, da Jan da ist, kommt andere Zeit in Münster. Aus Flüstern wird Schreien.

Tilbeke
Jan von Leiden, wie kommst du in unsere Stadt?

Matties
Wer den Weg von Jesus hat, kommt auch durch Mauern.

Tilbeke
Du schleichst dich in Münster ein, obwohl jeder hier dich totschlagen kann mit irgendeinem Holz oder Stein, den er aufhebt. Jeder erhält Goldlohn dafür.

Jan
Ich habe hier fünftausend Brüder und Schwestern.

Tilbeke
Aber fünftausend andere sind nicht deine Brüder und Schwestern.

Jan
Sie werden morgen meine Brüder und Schwestern sein. Alle, die heut noch voll Furcht versteckt am Fenster stehn, zieh ich aus euren Häusern auf den Markt heraus. So ist es in Leiden geschehn. Alle haben sich an mich gehängt wie Bienen an einen weißblühenden Kirschbaum.

Tilbeke
Mensch, nicht nur deine Augen — auch deine Stirn brennt. Gib acht, daß nicht das Feuer des Irrsinns eines Tags herausschlägt.

Sechster Auftritt

Rottmann
Brüder, da! Die Wunder fangen wahrhaftig an: der Bischof!

Der Bischof (ein Jüngling, hoch, Schönheit ausstrahlend, kommt, in einem rosafarbenen Mantel und goldenen Schuhen)

Ramers (hinter ihm, trotzig, die Fäuste am Leib bereit zur Abwehr).

Der Bischof
Kein Wunder: dieser Schuhmacher kommt und erzählt mir. Ich komme, weil ich dies ohne Aufsehn abtun will. Wer von euch ist Jan?

Jan
Der, den du ansiehst.

Der Bischof
Ich sehe dich an, weil auch ich eins an der Weltordnung nicht begreife: warum Gott Aufrührer wie dich schafft, leben läßt? Was willst du in Münster?

Jan
Den Anfang machen.

Der Bischof
Womit?

Jan
Mit dem, was mir aufgetragen ist.

Der Bischof
Was ist dir aufgetragen?

Jan
Die Welt zu ändern.

Der Bischof
Das hat Jesus dir nicht aufgetragen. Jesus hat mit Absicht die Welt unvollkommen geschaffen. Wir sind hier unten zur Buße.

Jan
Du aber freust dich bei Tisch und Frauen hier unten schon.

Der Bischof
Hast du nicht vor kurzem noch am Stadttor in Leiden hinter einem Schenktisch gestanden?

Jan
Ja. Ich habe Menschen, die Freude wollten, guten roten und gelben Wein in Gläser geschüttet.

Der Bischof (zieht seinen Mantel fester um sich)
Jetzt begreife ich, warum die Herumsteher auf dem Markt sich die Hälse heiser schreien nach dir: sie sind durstig.

Jan
Ich werde ihnen zu trinken geben.

Der Bischof
Wenn du keinen Wein hast, vielleicht mögen sie Blut. Du denkst doch daran, daß ich draußen Soldaten und Geschütze genug habe, um euch alle still zu machen.

Jan
Jesus heißt unsere Waffe.
(Fernes Rufen, leise, silbern, wie von Kindern, daß es wie ein einziger singender Ton ist: Jan von Leiden!)

Matties (erregt, staunend, mit vortretenden Augen)
Wer hat den Menschen auf dem Markt gesagt, daß Jan von Leiden da ist?

Ramers
Nicht ich. Ich bin nur zu diesem hingegangen.

Rottmann (aufschreiend)
Die Lüfte haben gesprochen!

Dusentschur
Jan von Leiden! Jan von Leiden!
(Er tastet nach ihm, den Kopf schräg haltend, als sehe er mit dem Ohr. Er findet Jans Hand, faßt sie an, küßt sie lang)

Der Bischof (zornig zu Tilbeke)
Ich komme hierher in diese verlegene Gasse, beschmutze mir die Schuhe in eurem Straßendreck, um euch und die Stadt vor Unglück zu schützen: soll ich nur Spott hören? Hältst du zu diesem?

Tilbeke (leise)
Das halbe Münster hält zu diesem.

Der Bischof
Bist du deiner Soldaten nicht mehr sicher?

Tilbeke (leise)
Jetzt, wo dieser da ist: nicht mehr sicher.

Der Bischof (geht nahe zu Jan, leise)
Jan von Leiden, da du so viele Menschen an dich glauben machen kannst, muß ein tüchtiger Kerl in dir stecken. Ich kann tüchtige Männer in solchen Zeiten gebrauchen. Ich habe ein Amt für dich, gut bezahlt.

Jan
Nicht so gut, daß ich dir sagen dürfte wie jetzt: vors Tor, Freund! Schnell vors Tor, Freund!

Der Bischof (steht erschreckt, ohne Bewegung)

Jan
Oder ist ein Mensch in dir versteckt, der mehr ist als nur stolz? Dann tu deinen Mantel ab, zieh deine goldenen Schuhe aus, sei arm wie wir hier, laß, wie für Vögel und Gras und uns, den Himmel für

dich sorgen. Nicht hoch, nicht niedrig mehr, keine Obrigkeit, kein Gesetz mehr, wieder wie die Urchristen werden, alle Menschen Brüder, alle einer den andern lieben, so den Herrn des Himmels empfangen, das tausendjährige Reich der Gerechtigkeit endlich anfangen. Sei, was du dich nennst: ein Christ. Es ist nichts leichter.

Matties
Es ist nichts schwerer. Man muß in sich ringen darnach, daß die Brust innen zerfleischt ist.

Siebenter Auftritt

Kniperdolling und Christian Kerkerink kommen. Kniperdolling gedrungen, mächtige Schultern, blaue Kugeln als Augen, spricht oft mit sich selbst, macht Fäuste dabei. Kerkerink, ein halber Knabe, von Adel, feingliederig, schmal, arm gekleidet.

Kniperdolling
Das Wort ist Fleisch geworden in uns.

Kerkerink (aufschreiend)
Jan von Leiden. Willkommen in Münster.

Jan
Du nennst mich bei meinem wahren Namen. Wer bist du?

Kniperdolling
Christian Kerkerink, ein Adliger, aber dein Bruder, der mit dir die Gerechtigkeit sucht.

Jan
Ja, du bist der, der in Leiden auf dem Marktplatz vor mir lang gestanden hat. Du bist der, der sein Geld unter die Armen ausgeteilt hat, jetzt ohne Geld ist wie wir alle. Aber du mußt mehr leisten, Kerkerink, um zu zeigen, daß du unser Bruder bist. Wen nehm ich an dieser Hand?

Kerkerink
Kniperdolling, den Tuchhändler, der jetzt statt Tuch Herzen einkauft.

Jan (hält an jeder Hand einen)
Ihr kommt mir von den Händen nicht mehr los.

Kniperdolling
Wir sind nicht verwundert, Jan, dich hier zu treffen. Ein Knabe von Telgte steht auf dem Markt, der einen Schein über Sankt Lambert gesehen hat. Der Markt ganz staubig von Menschen, Leib an Leib. Wer hat angefangen? Auf einmal ist ein Flüstern da: Jan von Leiden ist in Münster. Ein Aufsehn zu allen Fenstern. Einer ruft: Jan gefangen im Rathaus. Ein Schreien über den ganzen Markt, erst die Frauen, dann die Männer mit. Endlich ein Rasen: sie schlagen mit Balken die Türen am Rathaus ein. Uns zwei treibt es in die Gassen, seltsam, ohne Anhalten, hierher: da stehst du.

Kerkerink
Jan, in meiner Stirn brennt ein Licht, hell, hell, daß es schmerzt. Ich weiß nicht, ob ich mit den

Füßen noch auf dem Erdboden stehe. Jesus schickt dich nach Münster, Jan. Habe ich bisher gesprochen von meinem neuen Glauben, von heut an will ich singen.

Kniperdolling
Habe ich bisher manchmal doch Furcht gehabt vor dem Ende, von heut an will ich Gefängnis und Sterben nicht scheuen.

Jan (zum Bischof)
Mann, tu das Unerwartete: sei unser Bruder. Sieh den Blinden, wie er in sich glücklich da kniet.

Dusentschur
Jan von Leiden, dich schickt der himmlische Jüngling. Es rauscht etwas in mir wie ein versteckter Bach. Es kommt etwas von fern in mir an, ein Zug, Rosse, Trompeter, beladene Karren, festlich.

Der Bischof
Du machst aus mir keinen Verrückten wie aus solchen.

Jan
Solche sind es, die der Herr des Himmels als seine liebsten an die Hand nehmen wird. Aber du, was willst du Jesus sagen? Hast du gelebt wie er, arm, gering, hast du die Geringen geliebt mehr als dich selbst?

Der Bischof
Mir ist mein Amt von meinem Vorgänger über=

kommen — rechtmäßig. Hätte Jesus das geschehen lassen, wenn es wider seinen Willen war?

Jan

Jesus läßt es nicht geschehen. Du siehst, ich bin da, nehme dir dein Amt ab. Es ist dir abgenommen, wie ich dir jetzt deinen Mantel abnehme. Jetzt bist du arm wie wir, freilich aber ohne den Reichtum der Liebe in dir. Wie du dastehst, mit deinen goldenen Schuhen, mußt du jetzt durch unseren Straßendreck fort.

(Zu Tilbeke)

Mit diesem. Oder, Alter: geht in deine unverrunzelte Stirn noch Neues hinein? Willst du unser Bruder werden?

Tilbeke

Ich sehe dich immer an. Du sprichst das Gleiche wie diese, ich habe es oft gehört. Aber es ist, als ob du Neues sagtest, ich kann nicht wegsehn von dir.

Jan

Der Bürgermeister von Leiden ist ein Bruder geworden. Über viele kommt es plötzlich. Auch du wirst ein Bruder werden.

(Zum Bischof)

Du geh vors Tor, ohne deinen goldenen Krummstab. Er mag in deinem Haus stehn bleiben, bis ihn ein Kind zum Spiel nimmt.

Rottmann

Ohne eines deiner Weiber, die dich an der Hand über die Steine führt.

Matties
Liebe auch zu den Verirrten! Laß diesen in Münster, Jan.

Der Bischof
Ich gehe aus eigenem Willen.
(Das ferne Rufen wird lauter, deutlicher: Jan von Leiden!)

Matties (erregter)
Wer hat den Menschen auf dem Markt gesagt, daß Jan von Leiden in Münster ist?

Jan
Wahrhaftig, die Lüfte haben gesprochen.

Dusentschur
Tauf mich, Jan von Leiden.

Der Bischof
Jan von Leiden, Münster schreit nach dir. Meine Freunde sind feig. Meine eigenen Soldaten weit. Die Gewalt ist dein: ich gehe.

Jan
Rottmann, Bruder, bring diesen durch leere Gassen vors Tor. Nach Norden, Süden, Osten, Westen, wohin er will.

Der Bischof
Nach Norden.

Jan
Sag Süden. Denn im freien Feld drehst du dich doch um, gehst zu deinem Freund nach Köln.

Der Bischof
Ich habe Freunde im Norden, Süden, Osten, Westen. Bring mich wohin du willst. Nur bleib einen Schritt hinter mir zurück, stich mich nicht mit deinen Bartstoppeln. Atme mich nicht an mit dem unsauberen Atem deiner Besessenheit.

Rottmann
Ich könnte dich vor mir herstoßen wie einen widerwilligen Gaul. Ich will dir nicht mit Widerschimpf antworten.

Der Bischof
Mein Münster — du wirst mich anders wiedersehn.
Jan von Leiden, du wirst mich anders wiedersehn.

(Er geht schnell)

Rottmann (ihm nach)

Kniperdolling (zu Tilbeke)
Nun, Träumer?

Tilbeke
Laß mir Zeit, Jan.

Kerkerink
Es ist Zeit genug für viel Unrecht gewesen. Jetzt hat die neue Zeit keine Zeit mehr.

Tilbeke
Jan, die jungen Stämme in Münster sind schattige Bäume geworden mit mir. Die Häuser in Münster sind meine Brüder. Jan von Leiden, du bist gekommen — ich weiß nicht, wer dich geschickt hat.

Ich will euch in Münster nicht entgegen sein. Laß mich hier. Ich will hinter meinem Fenster zusehn.

Jan
Du wirst mein Bruder werden. Bis dahin sieh zu.

Tilbeke
Ohne Euer Bruder zu sein, will ich doch von heut an gering sein wie Ihr.
(Er öffnet seinen Mantel, wirft Kniperdolling seine goldene Kette zu)
Für die Armen unter euch.

Jan
Tu mir das zu Liebe: nimm den Blinden an die Hand, führ ihn zum Wasser. Wartet da auf mich. Ich werde viele zu taufen haben. Auch dich.

Tilbeke (geht, mit seltsam in sich gedrehten Augen, Dusentschur an der Hand)

Achter Auftritt

Hille (hat mit Bier und Brot im Türbogen gestanden, kommt in leuchtender Demut hervor)

Kniperdolling (nimmt ihr den Bierkrug ab, reicht ihn Jan)

Jan
Bruder, ich sage dir viel, wenn ich sage: du siehst mich an mit den Augen meines Hundes, den mir Bauern unterwegs erschlagen haben, weil er sie, um mich zu schützen, ansprang.

Kniperdolling
Ich will dir für dieses Wort so treu sein wie dein Hund.

Hille (traurig, daß ihr das Lob nicht gilt, hoffend, es auch noch zu erringen, geht ins Haus)

Matties (der lange starr, wie aus Holz geschnitten, dagestanden hat, gibt Jan die Hand, sagt laut, hell)
Jan, du bist ein wahrhafter Bruder. Hilf mir weiter an meinem Werk.

Jan
Wir haben dasselbe Werk.

Matties
Eins, Jan, seh ich, ist anders zwischen uns. Nicht so schnell, Jan.

Jan
Doch: schnell, Matties.

Matties
Nicht so schnell, Jan. Warten, bis in jedem Menschen in Münster der Glaube von selbst aufsteht. Wie die Blumen in den Gärten, Jan: von unsern Worten beschüttet, von der Sonne unseres Beispiels angeglänzt — sollen sich die Menschen nicht eher ins Licht auftun, als bis die bestimmte Stunde da ist.

Jan
Der alte Baum muß abgeschlagen sein, wenn der junge Baum in die Luft will. Platz schaffen für die Brüder, die von draußen mit allen Himmelswinden

nach Münster gewandert kommen, auf Schuhen, Karren, Rossen.

Matties
Du erschrickst mich. Bist du so schnell, werden viele in Münster sich mit Gewalt wehren.

Jan
Wir wehren uns wieder mit Gewalt.

Matties
Gewalt! So spricht kein neuer Christ.

Jan
Sie haben mich aus Leiden ins leere Feld gejagt. Sie sind wie tolle Metzgerhunde hinter mir her gewesen. Jetzt bin ich nicht geduldig mehr. Münster unsere Stadt allein.

Matties
Auch wir selbst, Jan, haben noch Buße nötig.

Jan
Sie haben Blut wie Geld herausgedrückt aus den Brüdern: es ist Buße genug getan. Zorn will hinaus aus uns.

Matties
Zorn — es soll aber Liebe in uns sein. Laß auch uns Zeit, bis wir Zorn zu Liebe gemacht haben.

Jan
Wie bald ist der, der keine Zeit läßt, der Bischof, zurück mit seinen gepanzerten Reitern. Er muß

Münster ungeteilt finden. Münster die Burg des Himmels. Wer nicht noch heut die Wiedertaufe nimmt, hinaus mit dem aus Münster.

Matties
Brüder, liebe Brüder: das ist plötzlich ein andrer Jan von Leiden, als der, von dem die Zeitungen geschrieben haben.

Kerkerink
Wer aus Münster hinaus muß, soll ihm sein Eigentum abgenommen werden, wie anderswo geschehen ist?

Jan
Nicht daran denke ich: jeder mag sein Zeug mit sich nehmen, auf Rücken, Karren, so viel er aufladen kann.

Kniperdolling
Wer nicht noch heut die Taufe nimmt —

Kerkerink
— hinaus mit dem aus Münster.

Jan
Euch nenn ich wahrhafte Brüder.

Matties
Ihr laßt mich allein stehn? Herr im Himmel, soll ich allein stehn?

Kniperdolling
Hier, Jan, ist die Tür zu einem Kloster. Dreißig Nonnen. Laß uns gleich anfangen. Ich rufe hinein: Taufe oder — Münster, leb wohl!

Jan (lacht)
Du bist schneller als ich.

Kerkerink
Auch in mir läuft neues Blut.
(Er klopft an)

Eine Frauenstimme im Haus
Wer draußen?

Kniperdolling
Hol eure Vorsteherin.

Die Stimme
Jetzt ist keine Sprechstunde.

Kerkerink
Sollen wir mit der neuen Zeit warten, bis ihr Sprechstunde habt?

(Die Tür geht vorsichtig ein wenig auf. Der Kopf einer jungen Nonne sieht heraus)

Jan
Kräftigen Männern wird hier bald aufgetan.

(Kniperdolling und Kerkerink drücken die Tür ganz auf, gehen schnell ins Haus)

Matties (steht abseits, sieht starr, streckt die Fäuste schräg zur Erde)

Jan (geht zu ihm, rührt ihn an)
Matties, weil du in Münster bist, bin ich geheißen worden, nach Münster zu gehen. Keinem Menschen

in Holland und Deutschland seh ich so ehrfürchtig ins Gesicht wie dir.

Matties (steht bewegungslos)

Neunter Auftritt

Kniperdolling (kommt mit einer schweren Truhe, die er hinter sich herschleppt)

Kerkerink (kommt mit goldenen Gefäßen und Ketten auf den Armen)

Die Äbtissin (eine starke Frau, hängt mit einem Arm an der Truhe, mit dem andern an Gefäßen und Ketten, Nägel und Zähne in beides gehackt, läßt sich so auf der Erde mitschleifen)

Die Äbtissin
Diebe!

Kniperdolling
Willst du Taufwasser?

Die Äbtissin
Diebe!

Kerkerink
Oder aber willst du gutwillig aus Münster?

Die Äbtissin
Diebe!

Jan

Ein seltsamer Vogel: der Himmel hat ihm nur diesen einen Laut gegeben. Warum schleppt ihr dieses Zeug heraus, Brüder?

Kniperdolling

Die Wiedertaufe oder ihr müßt mit eurem ganzen Zeug aus Münster, Frau.

Die Äbtissin

Nicht Wiedertaufe, nicht aus Münster. Ihr müßt unser ganzes Haus mit aus Münster tragen, wenn ihr uns aus Münster haben wollt.

Jan

Frau, die Taufe. Sprich deinen Frauen zu, daß sie die neue Taufe nehmen.

Die Äbtissin

Wir sind keine Heiden hier.

Jan

Du siehst aus, gute Frau, als ob du nicht leicht dein Leben ohne Mann verkniest. Laß dich im Fluß neu taufen: dann kannst du einen Mann nehmen.

Die Äbtissin

Wer ist das? Wir haben sein Bild in den Zeitungen gesehen. Wir haben sein verfluchtes Bild im Küchenherd verbrannt.

Kniperdolling
Ich sag es dir ins Ohr.

Die Äbtissin (springt, aufs äußerste erschreckt, auf, dann)
Er ist aus Leiden hinausgejagt. Er wird auch aus Münster hinauszujagen sein.
(Sie läßt Truhe und Ketten los, flieht ins Haus, schlägt voll Furcht schnell die Tür hinter sich zu)

Jan (ruft ihr nach)
Frau, ihr sitzt hier im Nichtstun. Die Schränke voll. Den Armen ist es genommen. Frau, es wird eine neue Stadt werden in Münster. Bedenkt euch schnell.

Zehnter Auftritt

Kerkerink
Was mit dem Zeug jetzt?

Jan
Laß liegen. Auf den Markt! Zu den Menschen von Münster.

Kerkerink
Ein edler Kelch. Keine Blume in einem münsterischen Garten schwillt so sanft vom Schmalen ins Breite.

Kniperdolling
Wenn sie nicht gutwillig gehn wollen, die Weiber, sollen sie ihr Zeug in Münster lassen.

Jan
Wahrhaftig, Bruder, so sollten wir drohen: wer nicht

gutwillig aus Münster geht, der soll sein Eigentum hier lassen.

Kniperdolling
Fahren sie uns nicht unsern eigenen Besitz davon? Wir stehn, sehn zu?

(Er öffnet die Truhe, wirft alles heraus)

Sieh einmal die kostbaren Tücher, Spitzen. Sie haben alles zusammengetragen wie in ein Rabennest. Sie behängen ihre hölzernen Bilder damit: münsterischer Schweiß aber hat es gearbeitet.

Jan
Wahrhaftig, es gehört euch Münsterern. Wenn sie alle ihren Kram hier lassen müßten, es geschähe kein Unrecht damit.

Kerkerink
Nein. Die Frau hätte uns beim wahren Namen genannt: wir wären Diebe.

Kniperdolling
Du, Kerkerink, bist eitel. Du hast dein Geld fortgeschenkt, willst jetzt, daß man von dir als einem besonderen Kerl spricht. Aber du hast fortgeschenkt aus gedrängtem Gewissen: auch dein Geld war der Schweiß von anderen.

Jan
Nicht wir sind Diebe. Solche, die Karren nötig haben, um ihren Kram fortzufahren, sind die Diebe. Wir nähmen nur das Unsere wieder zurück.

Kniperdolling
Wahrhaftig, sollen sie draußen mit ihren beladenen Karren uns verspotten, daß wir leer in Münster zurückbleiben?

Matties
Jan, so wird es dich immer weiter treiben. Was brauchen wir solches Zeug?

Jan
Wir brauchen Geld. Wir müssen Nahrung schaffen für tausend arme Brüder, die schon hier sind, für tausend, die jeden Tag neu auf den Landstraßen zuwandern.

Matties
Was ist viel nötig, um satt zu sein? Was ihr nehmt, verbrennt.

Jan
Solche schönen Dinge verbrennen?
(Er nimmt Tücher und Ketten in die Hand)
Wir wollen alles unter die Armen austeilen.

Matties
Laß die Armen arm. Armut ist Reichtum. Verbrennen!

Jan
Verteilen! Jeder in Händen halten, wonach er bisher immer von weitem gesehn. Jeder bunte Kleider um den abgemagerten Leib, Wein in jedem Haus. Matties, schon längst ist ein Traum in mir hochge-

wachsen — davon können die Zeitungen freilich nichts wissen. Auf dem Weg hierher ist viel Sonne und Regen auf den Traum gefallen: jetzt plötzlich hat er sich aufgetan, ich kann ihn aus mir herausnehmen, kann ihn vor euch hinstellen.

Knipperdolling
Jan, was für ein Traum?

Jan
Freude! Das ist der Drang, der das Herz der Welt hochhebt. Darum muß er vom Himmel kommen. Ich will ihn in Worte tun, alle Menschen nach Münster rufen. Es ist genug gegrübelt. Freude! Ein freudiges Münster. Den Herrn des Himmels mit Festen empfangen. Haben nicht auch die Juden den Herrn mit Palmzweigen empfangen?

Matties
Um ihn zu kreuzigen.

Jan
Ach, er sieht auch lieber singende Mäuler als gefaltete Stirnen. Er hat selbst bei der Hochzeit zu Kanaan den immerfließenden Wein eingeschenkt. Wüßtest du erst meinen ganzen Traum, Matties! Ich habe mehr vor. Doch ist das noch nicht ins Licht in mir gezogen. Aber das eine: Münster eine Stadt des Glanzes vor allen andern Städten. Freude den Menschen! Das habe ich in mir, und das tue ich hinaus aus mir.

Matties
Was soll der Leib? Die Seele! Innen müssen wir neu werden. Brüder, jeder so viel mit der Arbeit der Hände erwerben, daß er den Leib ein wenig satt machen kann. Die übrige Zeit an das denken, was über unserer niederen Erde ist. Jesus nah kommen, uns über alle Begierde in uns hinauswühlen, oben stehn, kein Tier mehr, Mensch. Dann in die Wiesen hinauswandern, alle mitsammen, hinaussehn auf die Bäume, Windmühlen, Bäche: warten. Bis Jesus da ist. Bis das neue Reich der Glückseligkeit anfängt. Glückselig, das ist ohne Begierde. Nicht Herrschlust, nicht Zwang, nicht Raub, nicht Mord, nicht Gefängnis, nicht Krieg. Ohne Begierde — glückselig in uns selbst.

Rottmann (kommt, steht verwundert, hört zu, erregt, mit sonderbar vorgestrecktem Kopf, bohrenden Augen)

Jan
Den Menschen vertrauen. Nicht von Begierde sprech ich. Die Blumen sind bunt ohne Begierde, die Vögel sind voll Wohlklang ohne Begierde. Auch den Menschen ist gegeben, schön zu sein und Schönes zu schaffen mit den Händen. Nicht mit Ernst allein besteht die Welt. Nicht unter schwarzem Himmel wird das Obst reif. Schönheit ist so nötig wie dein Brot, Matties. Jesus hat die ernste Maria lieb gehabt, die geschmückte Maria aber lieber. Brüder, ich bin über das Meer gefahren, der Sonne nach, in den Süden. Ich habe an einer Stadt angelegt:

Lissabon. Das brennt heut noch in mir, tausendfarbig, voll Singen, daß ich heut noch taumele. Münster eine Stadt des Südens mitten im Nebel des Nordens. Brüder, ich habe auch viel in den Büchern über das seltsame Volk der Griechen gelesen. Da waren Dichter, Sänger, Baumeister, Bildhauer, Maler, Tanz, Feste. Den Griechen gleich sein halb, halb wie die Urchristen sein: dann nur besteht die Welt. Alle Menschen Brüder in Schönheit. Eine neue, befreite Menschheit. Münster das neue singende Jerusalem. Sieh, Rottmann, Brüder — euch sind schon die Augen entbrannt.

Kniperdolling
Ich bin taub gewesen, daß ich das nicht in den Lüften singen gehört habe.

Rottmann
Klug ist das: Freude. Mit diesem Wort ist die Welt unser.

Kerkerink
Wie aber, Jan, willst du es in Münster mit der Arbeit halten?

Jan
Ich bin ja kein Phantast, Bruder. Arbeiten, so viel wie nötig ist. Auch die Arbeit verteilt unter alle. Und Jesus sorgen lassen.

Kerkerink
Ich stehe zu dir.

Matties
Er verbrennt euch alle mit seinem Wort. Jan, geh in eine andere Stadt. Laß Münster mir.

Jan
Mir ist Münster zu meiner Stadt bestimmt. Es hat in mir gesprochen, daß ich hermußte.

Matties
Ich habe viele Jahre um jeden einzelnen Menschen in dieser Stadt gerungen. Ich habe in versteckten Häusern unter Gefahren zu jedem einzelnen Menschen dieser Stadt gesprochen. Ich habe die Nächte auf meinem Bett wach gesessen, nachgedacht über alles. Mein Laden ist mir leer geblieben, ich habe Tisch und Stühle verkauft. Aber ich habe Mensch um Mensch gewonnen.

Jan
Du hast Münster gut bereitet für mich.

Matties
Nichts anderes soll ich getan haben, als Münster bereitet für dich?

Jan
Das Heil der Welt muß von Deutschland kommen, in Deutschland aber von Westfalen, in Westfalen aber von Münster. Hier ist der Eifer.

Matties
Jan, ich bitte für dich. Ich sehe den Wagen der

Welt einen falschen Weg laufen. Du stehst zu oberst auf dem Wagen. Du stürzest zu tiefst.

Jan
Auf den Markt! In die Kirchen, Klöster, die adeligen Höfe! Viele so schöne Dinge gibt es da wie die hier.
(Greift in die Truhe hinein)

Matties
Noch einmal: verbrennen.

Jan
Verteilen. Jeder in Münster soll von heut so schöne Kleider haben.

Matties
Münster, mein Münster. Jan, so müssen wir kämpfen wie zwei verbissene Hunde. Ich gehe mit dir auf den Markt. Ich scharre die letzten Worte aus mir heraus, bis mein Mund zerrissen blutet.

Elfter Auftritt

Divara kommt, groß, schmal, mit vollen Brüsten, mit rostbraunem Haar, kurz geschnitten, daß es bunt und dick um den Kopf steht, den sehr weißen Hals frei zeigend. Sie hält immer mit den langfingrigen Händen ihr Kleid über der Brust zusammen, wie in Scheu vor ihrer Fülle. Sie bleibt stehen, sieht Jan an.

Kerkerink
Es ist, Matties, als erkennte ich dich jetzt erst. Als ob du bisher in der Sonne, groß gegen sie, gestanden hättest. Jetzt, im Schatten, bist du plötzlich klein.

Kniperdolling
Glaub mit mir, Matties, an diesen. Freude den Menschen! Sieh, ich hänge mich an seine Hand wie ein Kind. Ich küsse deine Hand, Jan von Leiden, mit meinem wilden Maul.

Rottmann
Befiehl, Jan.

Jan
Wählt noch andere aus euch, Brüder, bis ihr zwölf seid, Propheten, wie bei den Juden. Jeder von euch nimmt einen Teil der Stadt. Jeder sammelt, was an Karren, Pferden, Ochsen da ist. Dann vor die Kirchen, Klöster, Höfe der Adeligen. Packt auf, alle Karren voll, alles auf den Marktplatz gebracht. Alles aufgebaut da, Gassen dazwischen, daß man hindurchgehn kann, alles ansehn kann. Ich inzwischen geh mit den Tausend und Tausend zum Fluß hinunter, taufe. Dann die Glocken geläutet. Alles, was getauft ist in Münster an Männern und Frauen, auf den Markt. Alle beschenkt dann zu gleichen Teilen, nicht von uns, von Jesus. Jeder dann trägt, fährt das Seine — nicht in die dumpfen Höhlen der Armut mehr: in die Klöster und reichen Häuser, die von nun an ihnen gehören. Auf! Das Wort ist Fleisch in uns geworden.

(Er wendet sich zum Gehen, sieht Divara)

Divara
Dieser ist doch nicht Jan von Leiden?

Jan (zu Rottmann)
Wer ist die Frau?

Rottmann
Die Frau? Frag Matties. Er ist für Entsagung, aber er hat die schönste Freundin in Münster.

Jan
Matties, du bist getröstet.

Divara
Bist du nicht ein Schneider gewesen?

Jan
Ein Schneider. Sie haben den Knaben, weil er zarte Schultern hatte, zu einem Schneider getan. Da hat er all das bunte Tuch um fast so schöne Frauen gelegt wie du bist. Rottmann, was ist sie für eine.

Rottmann
Wir wissen nichts von ihr. Eine Hohe. Eine Adlige, eine Gräfin, eine Herzogin. Aus dem Kloster gelaufen. Ketten, Ringe ins Feuer geworfen, an diesen angehängt, daß man ihn selten allein sieht.

Jan
Eine Nonne? Matties, sie hat viel Verlangen in sich aufgespart: du hast es gut bei ihr.

Divara
Ich bin diesem Mann nicht näher gekommen als dir. Aber ich glaube an ihn. In ihm ist, den ich suche: Jesus. Er ist der neue Mensch, der die Liebe des

Fleisches in sich erwürgt hat. Du bist das alte Tier. Sieh mich nicht so an, Unverschämter!

Jan
Bist du so schön geschaffen, daß man dich nicht ansehn soll?

Divara
Auf den Markt, Matties! Mund auf gegen diesen Menschen mit dem häßlich gelben Haar. Haar? Es ist Stroh an ihm hängen geblieben aus den Scheunen, in denen er genächtigt hat wie ein Scherenschleifer.

Matties
Ruhe ist in mich gekommen. Gewähren lassen! Jesus wird sprechen.

Divara
Ich lasse ihn nicht gewähren. Mensch! Ich bin von meinem Mann, von meinen Brüdern, von meinem Haus gegangen, weil da Laster war. Ich bin zu den Frauen ins Kloster geflohen, aber da ist Anbetung von totem Holz gewesen, während in der Welt Armut und Bedrückung ungehört schreit. Ich bin zu diesem geflüchtet, der die wahrhaft neue Welt ausruft. Du aber bist die alte Begehrlichkeit: dich Menschen will ich nicht in meiner Welt, die ich mir träume.

Matties
Jesus wird sprechen.

Divara
Hüt dich vor mir mehr als vor Jesus.

Jan

Du bringst den Menschen Freude — tu ich etwas anderes?

(Er will gehen, gerät mit dem Fuß in des Bischofs Mantel, hebt ihn auf, betrachtet und befühlt ihn, hängt ihn sich mit einem hellen, erfreuten Kinderlachen um, geht)

Die Brüder (mit ihm gehend, singen das Wiedertäuferlied)

Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade,
darum, daß nun und nimmermehr
uns rühren kann ein Schade.

(Matties und Divara stehen da. Matties hat den Kopf betend hoch zum Himmel gehoben. Divara, beide Hände verkrampft dicht an der Brust, stiert voll Zorn in sich hinein.)

Zweiter Aufzug

Der Rathaussaal. Alle Glasfenster zerschlagen, die Bilder alter Ratsherren zerfetzt. Links eine niedere Tür zu einem zweiten Zimmer. Noch Nacht, nur eine seltsam blaue Laterne leuchtet. Überall auf der Erde herum liegen Rottmann, Kniperdolling, Kerkerinck, Johann Ummegrove — wenn er steht: ein langer, hagerer, gebückter Mann —, der Bürgermeister Tilbeke, der Schmied Johann Schröder und schlafen.

Erster Auftritt

Willem de Kuiper (ein holländischer Fischer, mit gelbem Bart unter dem Kinn und Ringen in den Ohren, kommt, mit Kleidern beladen, Ketten und Reifen um Hals, Arme, Finger, Füße, daß er bei jedem Schritt klirrt)

Rottmann
Wer?

Kuiper
Kein besonderer: Willem de Kuiper, Bruder.

Rottmann
Leg dich, Bruder, schlaf auch: es ist ja noch Nacht.

Kuiper
Ich lade nur das hier erst ab.

Kerkerink
Ist da einer mit Schellen? Ruft man uns mit Schellen?

Schröder
Laßt einen doch schlafen, Brüder. Ich hab Karren aufgeladen zwei Tag und zwei Nächte. Wenn jetzt Jesus selbst auf dem Markt steht: ich ginge nicht hin.

Kuiper
Schlaft doch alle noch, Brüder. Ich lege mich auch noch, obwohl es Tag wird. Hier ist es wenigstens kühl. Ich bin die Meerluft zu sehr gewöhnt, kann kaum atmen in euren heißen Straßen, die nicht einmal des Nachts auskühlen.

Ummegrove
Was klirrst du denn, Mensch? Waffen?
(Er steht auf, leuchtet mit der Laterne.)

Kuiper (lacht auf in Kinderfreude)
Ein guter Fischzug. Ketten, Ringe, Kelche. In eurem Münster sind jetzt die Straßen mit Gold gepflastert. Bück dich: dann springt's dir von selbst an Hals und Finger. Brüder, ich habe dies für meine Kinder zu Haus aufgehoben. Seid nicht böse: aber ich habe bei der großen Teilung nur einen vergessen — mich selbst.

Schröder
Was? Wahrhaftig! Auch ich habe mich selbst vergessen.

Alle (stehen auf, außer Kniperdolling, der ungeweckt weiterschläft)

Kerkerink
Wir zwölf Propheten brauchen ja nichts. Es wird ja für alle Menschen in Münster gemeinsam auf dem Markt Mittag gedeckt, die Schneider werden uns Kleider, die Schuhmacher Schuhe schneiden. Wir werden ja wahrhaftig wie die Vögel und Blumen leben.

Rottmann
Klug ist das. Wenn wir ohne Besitz bleiben, stehen wir zwölf über den zwölftausend. Wirf dein Zeug wieder auf die Straße, Kuiper: wir zwölf wollen kein Eigentum haben.

Kuiper
So lieg es, wo es liegt.
(Er wirft alles hin)

Alle (legen sich nieder)

Tilbeke
Wie sieht's aus in Münster, Kuiper? Springen die kalten Münsterer wie Verrückte mit ihren Ketten und Reifen durch die Straßen?

Kuiper
Nein, sie haben Ketten und Ringe und die schönen

Kleider angetan, als ein Zeichen, daß die neue Zeit da ist, und sind ja ganz ruhig in ihre neuen Häuser gegangen.

Ummegrove

Ist ein Streit aufgestanden? Wollen nicht welche zu kurz gekommen sein?

Kuiper

Streit? Nein. Das ist ja wie ein ruhiger Strom bei euch. Kein Neid ist unter euch Menschen in Münster. Sie haben Tische und Stühle in ihre neuen Häuser gestellt, die Schränke vollgehangen. Jesus wird eine putzige Welt finden: Bauern und Schuster sehen aus Palastfenstern. Seltsam ist das: sie haben die Haustüren mit Äxten zerschlagen — sie wollen nicht mehr durch mißtrauische Türen abgesperrt sein voneinander. Sie haben die Keller ganz voll Wein — aber da hab ich kein Singen aus einem Fenster gehört. Diese Menschen sind ja alle so ruhig in das neue Leben gegangen, wie sie sich früher an ihr Handwerk gesetzt haben. Sie schlafen jetzt alle wie meine Kinder zu Haus am Weihnachtabend, wenn sie ihre Geschenke im Arm halten. Ich habe eure Menschen in Münster hier in mir wahrhaftig lieb: ich will, wenn es einmal sein muß, gern mein holländisch Blut für sie ausschütten.

Ummegrove

Ich traue den Münsterern nicht. Wenn sie kalt scheinen, sind sie heiß.

Rottmann (plötzlich mit scharfer Stimme)
Wo ist König Jan?

Kniperdolling (wird sofort wach, springt auf)
Ist König Jan nicht hier?

Kuiper
König Jan steht am Judenfeldtor. Steht da, sieht zu, wie die Ungetauften aus Münster geschüttet werden wie wertlose Fische aus dem Boot. Er lacht ihnen nach. Schöne münsterische Frauen bringen ihm Wein und Fleisch, mehr als ein Mensch in sich nehmen kann. Andere trinken und essen es.

Tilbeke
Du bist ein Fischer, sitzt immer die Nächte wach in deinem Boot auf dem Meer. Aber Jan? Braucht Jan nicht zu schlafen wie ein anderer Mensch?

Kerkerink
Er ist ja kein Mensch wie wir andern.

Kniperdolling
Ungetreu! Er steht wach — ich liege hier, schlafe.
(Er geht schnell)

Rottmann
Alle zu Jan! Es gibt genug zu tun heut! Die Arbeit muß ausgeteilt werden unter die Männer von Münster.

Alle (stehen auf)

Schröder (geht zum Haufen der Kleider und Ketten)
Alle sollen haben, nur wir nicht. Wenigstens diesen

Packen hier können wir doch unter uns teilen. Wir können doch nicht ganz werktäglich unter all den Sonntaggekleideten gehn? Nehmt ihr Gold und Silber: ich nehme mir dieses milchblaue Kleid. Da: fühl einmal! Man spürt es so viel in der Hand wie ein Spinnweb.

Tilbeke
Du Schmiedbär — es ist ja ein Weiberrock.

Schröder
Es soll auch ein Weiberrock sein.

Ummegrove
Deine Frau ist aber mit den Ungetauften aus Münster gegangen?

Schröder
Es gibt andere Frauen in Münster. Es haben ja siebenhundert Nonnen die Wiedertaufe genommen.

Rottmann
Laß diesen Schmiedeton nicht laut werden in Münster.

Schröder
Wenn Jesus durchs Tor kommt, soll ich ohne Frau stehn, ihn empfangen? Ich kann mich allein nicht freuen.

Rottmann
Dann geh deiner Frau nach, aus Münster hinaus.

Schröder
Ich will die neue Zeit in Münster mitanfangen.

Soll ich aber denn nun, Brüder, in der neuen Welt ewig ohne Frau bleiben? Ich werde Jan von Leiden darum fragen.

Eine helle Stimme irgendwo
Jan von Leiden!

Alle (stehen, schnell zusammengedrängt, fassen sich bei der Hand, sehen nach oben)

Ummegrove
War's oben?

Tilbeke
Draußen.

Kuiper
Oben. Ich habe dieselbe Stimme auf dem Meer gehört, kein ander Boot zu sehen. Darum hab ich nach Münster müssen.

Rottmann (greift nach vielen Händen, alle Propheten fassen sich bei den Händen)
Wir wollen zusammenstehn als Brüder, ein Leib, in jeder Gefahr.

Ummegrove (bläst das Licht aus, der weiße Tag zieht durch die zerbrochenen Fenster)

Zweiter Auftritt

Dusentschur (kommt, von Matties geführt, aber so, daß mehr er den Matties fortzieht, ganz erregt, mit tastend vorgelegten Händen, weißen Schaum vor dem Mund. Neben ihm Divara, die ihm im Mitschreiten immer ins Gesicht sieht. Dusentschur tastet Rottmann, Kniperdolling, Kerkerink an)

Matties
Was hat dieser? Ich komme auf der Straße ihm entgegen, seh ihn verwundert an, wie er daherschreitet, allein, in die Luft rührt, jeden, der vorbeigeht, anpackt. Obwohl ich stillstehe, obwohl er so meinen Schritt nicht hört — muß er mich durch die Luft spüren, reißt es ihn plötzlich zu mir. Er erkennt mich durch die Hand, reißt mich an sich, reißt mich hierher.

Kerkerink
Was hat er?

Matties
Seht sein Gesicht an! Er sieht etwas in sich. Er sieht Jesus in sich. Jesus wird aus ihm sprechen. Jesus spricht.

Dusentschur (tastet mit einer Hand aufs neue in die Luft, reißt Matties mit sich fort)

Rottmann
Wen sucht er noch?

Matties
Ich weiß, wen er noch sucht. Wer noch zugegen sein muß, wenn Jesus spricht. Mann, den du noch suchst: er ist nicht hier.

Dusentschur (horcht mit schrägem Kopf nach außen)

Rottmann
Suchst du Jan? Hier kommt Jan.

Matties

Ja, er sucht Jan. An jeder Hand einen von uns, wird er sprechen. Jesus, dein Knecht Matties hört. Viele sind da, die hören und zeugen. Sprich, Jesus: wen du ausgewählt hast für deine Stadt Münster.

Dritter Auftritt

Jan (kommt im Rosamantel)
Brüder, ich bin berauscht, als hätte ich all den Wein getrunken, den mir die schönen Frauen von Münster eingeschenkt haben. Ich stelle die Füße auf die Erde, aber ich spüre die Erde nicht. Ich gehe durch Luft.

Ummegrove

Schlafe nun erst ein wenig, König Jan.

Jan

Münster ist neu. Matties, willst du noch immer gegen deinen besten Bruder Jan sein? Habt ihr ihm das Merkwürdige erzählt, das geschehn ist: daß viele Adelige auf den Markt gekommen sind, ihre Schuldscheine verbrannt haben, ihr ganzes Eigentum aus sich selbst hingegeben haben? Dann auch, Brüder, schlagt die Tische auf dem Markt auf, daran wir täglich gemeinsam unser Mittagbrot essen wollen. Dann die Arbeit unter die Männer in Münster ausgeteilt. Die Schuhmacher müssen Schuhe schneiden für alle gemeinsam, die Metzger schlachten, die Schneider nähen. Auch an die Gefahr müssen wir denken: die Schmiede müssen kurze Schwerter hämmern, die Gießer Geschütze gießen. Wer kein Handwerk gelernt

hat, die Schreiber, Krämer, Mönche: müssen die Mauern flicken. Matties, wenn du doch sehn wolltest, daß ich kein Phantast bin.

(Er sieht Dusentschur an)

Dusentschur (hat angefangen, am ganzen Körper zu zittern. Plötzlich läßt er Matties los, betastet in fiebriger Hast Jan, mit beiden Händen, steht dann, die Hände wieder wegnehmend, sie in die Luft klammernd, erstarrt, wie ein Holzheiliger, sein Mund schäumt im Krampf auf, er will fallen)

Rottmann (fängt ihn auf, läßt ihn voll Sorgfalt nieder)

Jan
Ein Kranker. Rock auf. Frau, hier ist dein Amt.

Divara
Er hat nicht mich gesucht.

Matties
Nicht krank. Jesus ist in dem schwachen Leib. Versteh, Jan.

Rottmann
Er spricht.

Jan
Sprich, Mann. Tu die Last deiner Worte aus dir.

Rottmann
Sein Gesicht — ganz naß von Schweiß. Er atmet nicht mehr.

Jan
Dusentschur, nicht sterben! Sprich erst dein Geheimnis aus.

Matties
Sprich.

Rottmann (beugt sich ganz herunter, sieht dem Liegenden nah ins Gesicht)

Dusentschur (klagend)
Es verbrennt mich. Kühlung!

Rottmann
Was verbrennt dich?

Dusentschur
Der Schein.

Rottmann
Was für ein Schein?

Dusentschur
Das Auge. Das große Auge.
(Er schreit auf)
Ja, Herr, ich bin ja hier. Ich bin wach. Ich sehe dich ja.

Rottmann
Wen siehst du, Blinder?

Dusentschur
Ja, sprich, Herr — ich höre dich gut. Wie süß singt deine Hand in mein Blut — Wollust. Erst hat sie so sehr geschmerzt, Herr. Warum, Herr, siehst du so traurig aus deinem Auge?

Jan (sichtbar am Leibe zitternd)
Mit wem spricht er?

Dusentschur

Ja, Herr, hier ist Jan. Hier steht er. Sprich, Herr, ich will es ihm wieder sagen. Jesus, laß deine Hand an mir!

Alle (stehen versteift, in schrägen Stellungen)

Dusentschur (richtet sich halb auf, strahlt über das ganze Gesicht, den Kopf verzückt nach oben hinhaltend, flüstert kaum hörbar)

Münster, die heilige Stadt. Jan, König von Münster. (Er schreit) Münster die heilige Stadt! Jan, König von Münster!

(Er will sich ganz aufstellen, mit nach oben ausgestreckten Armen, bricht plötzlich in ein wild klagendes Schluchzen aus, liegt auf das Gesicht gefallen da, stumm, unbewegt)

Divara

Dieser Blinde ist ein Goldschmied aus Warendorf. Leute, die ihn kennen, werden bezeugen, daß er die Fallsucht hat.

Die andern (stehen noch alle stumm, erstarrt, in lächerlichen Stellungen)

Divara (lauter)

Dieser Blinde ist ein Goldschmied aus Warendorf. Leute, die ihn kennen, werden bezeugen, daß er die Fallsucht hat.

Rottmann

Dusentschur, hörst du mich?

Kniperdolling (unfähig, laut oder richtig zu sprechen, noch in seiner Stellung)
Warum, Frau, stehst du weiß im Gesicht, wenn dieser nur die Fallsucht hat?

Rottmann
Ich habe gesehn, gehört — ich in mir glaube.

Divara (zu Jan im Hohn aufschreiend)
Laß dein Haar salben, setz dir eine Krone auf.

Kerkerink
Aus diesem Mann hat Jesus gesprochen.

Divara
Du hast zwölf Propheten gemacht wie bei den Juden. Setz dir, wie David, eine Krone auf. Jan von Leiden: König von Münster!

Kniperdolling
Aus diesem Mann hat Jesus gesprochen. Verhöhne Jesus nicht.

Jan (geschüttelt in sich)
Nicht hoch, nicht niedrig — alle Menschen in Münster gleich.

Rottmann
Ist nicht geschrieben, daß Jesus selbst als ein König zurückkommt? Du sollst sein Abbild sein für uns, sein Spiegelbild, sein Schatten, der ihm voranreicht. Willst du Jesus ungehorsam sein?

Kerkerink
Wir wollen dich sehen als unsern König. Willst du Jesus ungehorsam sein?

Kniperdolling
Eine Krone? Wenn eine Krone verlangt wird, ich nehme im Dom dem hölzernen Jesus die Krone herab, bringe die Krone her.

(Er eilt fort)

Rottmann
Aus diesem Mann hat Jesus gesprochen. Wollen wir Jesus ungehorsam sein? Wenn du noch lange stehst, überlegst — ich laufe auf den Markt, ich bringe ganz Münster her. Wir werden dich König nennen, auch wenn du nicht willst.

Jan
Nicht hoch, nicht niedrig — alle Menschen in Münster gleich.

Rottmann
Du nicht höher, wir nicht niedriger — alle gleich, du aber das Abbild Jesu unter uns. Haben sie bisher nicht hölzerne Abbilder von ihm an die Kreuze gehängt? Du bist uns geschickt als lebendiges Abbild. Du sollst die Krone tragen. Du sollst strahlen. Dein Schein soll von dir ausgehen, daß die Menschen der ganzen Erde ihn sehn.

Jan
Matties, du? Glaubst du? Willst du nicht jetzt doch der Bruder deines besten Bruders Jan sein?

Matties (steht noch ohne Bewegung)

Rottmann
Öl her! Krone her!

Jan
Aus diesem Blinden hat Jesus gesprochen.

Divara (aufschreiend, in Triumph)
Das Tier in ihm krallt, er spürt es nicht. Füttre das Tier, Matties, daß das Ende schneller kommt.

Matties
Jan, nicht kann so Jesus gesprochen haben. Jan, in dir, in dir muß die Krone glänzen. Tu nicht, Jan, was diese wollen: dann will ich vor dir knieen und dich liebhaben wie ich meinen Sohn nicht liebgehabt habe — ich habe geweint an seinem Sarg, daß Fremde, die dabeistanden und meinen Sohn nie gesehen hatten, haben mitweinen müssen.

Jan
Ich habe diesem Menschen in das blinde Gesicht gesehn: ich glaube. Baut man nicht auch Kirchen über die Häuser, daß man sie weit sieht? Die Menschen von Münster sollen mich sehen. Die Menschen der Erde sollen mich sehen.

Divara
Salb du selbst ihn, Matties, setz du selbst ihm die Krone auf! Du, Jan, halt die Stirn tiefer. Wenn du den Kopf so stolz im Nacken trägst, fällt dir die Krone hinunter.

Matties (steht lange, die Augen geschlossen. Dann, mit seltsam aufbrennenden Augen, laut)
Ich will, Jesus, mit dir ringen. Jan, ich salbe dein Haar mit Öl, ich setze dir die Krone ins Haar.
(Sehr laut)
Aber du, Jesus, zeig dich dann uns allen: laß ein Feuer aus der Luft kommen, Krone und Haar verbrennen.

Jan
Krone her! Ich nehme deine Probe, Matties, auf mich.

Kniperdolling (kommt zurück)
Hier ein Kelch mit Öl, hier vom Jesusbild die Krone, hier vom Bischof die goldenen Schuhe.
(Er gibt alles an Matties)
Jan, ich habe den Menschen auf der Straße nur ein paar Worte zugerufen: „Jan König!“ Sie sind weniger verwundert, als wir waren. Es ist, als wenn sie alle darauf gewartet hätten. Die Frauen brechen Zweige aus den Gärten, beschütten schon die Straßen mit Blättern.

Matties
Wie schnell, ihr armen Menschen von Münster, seid ihr mit Gold zu fangen!

Jan
Die Menschen von Münster sollen mich nicht anders mehr als mit der Krone sehn.

Divara (gell, frohlockend)
Das Tier in ihm!

Jan

Heb den Kelch, Matties. Ich will, daß alles ist, wie es von König David geschrieben steht.

Matties

Jan von Leiden, knie nieder.

Jan (noch einmal zögernd, irr nach oben sehend, kniet, streift seine Schuhe ab)

Matties

Jan von Leiden, ich ziehe dir die goldenen Schuhe an die Füße — glaub du, daß da, wo du gehst, himmlische Gewalt geht. Ich hänge dir den Mantel um — glaub du, daß du die ganze Welt darunter umfängst. Ich salbe dich mit Öl, wie Saul den David gesalbt hat. Ich mache den Spott fertig, setze dir die Krone aufs Haar — glaub du, daß von deinem Haar Jesus selbst, wenn er kommt, sie empfangen wird.

(Er ruft plötzlich laut zur Decke hinauf)

Jesus, mir jetzt zeig dich, da es sich um Wichtiges handelt. Sieh: ich setze diesem Mann, der aus der Stadt Leiden zu uns nach Münster gekommen ist, deine Krone aufs Haar. Wenn du es nicht willst, laß Feuer werden auf seinem Haar!

Alle (stehen vorgereckt und doch in sich geduckt, atmen nicht)

Jan (stützt sich knieend auf die Hände vornüber, zieht den Kopf wie in Furcht kaum merklich ein)

Matties
Jesus im Himmel, hier ist ein Spott auf dich. Dieser Mann nennt sich dein Abbild. Hier ist ein Spott auf dich. Er ist weiß im Gesicht, er zittert unter seiner Krone. Jesus, wenn du nicht Feuer werden lassen willst: ich reiße mit den Nägeln meiner Finger deine Hand aus der Luft, Herr, streck deine Hand aus, nimm diesem Mann die Krone vom Haar.

Jan (stützt sich tiefer auf die Hände, hält den Kopf mit Mühe aufrecht. Dann, nach einer Weile, hebt er langsam, wie versuchend, den Kopf, hält ihn hoch, steht auf, sein Gesicht brennt im Stolz)

Matties
Jesus, du duldest dies? Warum? Ich kenne deinen Willen nicht. Aber ich glaube weiter an mich selbst. Ich warte weiter, daß du, Herr, endlich sprichst.
(Er geht)

Divara (ruft ihm nach)
Den Kuß hast du vergessen. Nun, König Jan, mußt du dir den Kuß von den schönen Frauen von Münster geben lassen. Hör, sie singen dir schon entgegen. Ich will dir dies sagen: Wen die Frauen von Münster umsingen, den singen sie zu Grab.
(Sie geht schnell Matties nach)

Vierter Auftritt

Jan (wie aufwachend, sieht zuerst Rottmann)
Rottmann, ich bin zum König von Münster gemacht. Ich sage euch: ich will mich zum König der Welt

machen. Mein Werk in Münster hat erst angefangen. Mehr ist in mir. Die Stunde, wo ich euch alles verkündige, wird bald kommen. Ist ein weißes Pferd in Münster? Hol einer ein weißes Pferd! Kein Mensch in Münster wird mich mehr auf der Straße auf meinen Füßen sehen. Bin ich eitel? Nein, Rottmann, man schüttet ja auch edlen Wein in edles Glas. Ich bin es dem Abbild des himmlischen Jesus in mir so schuldig. Geht, sie sollen läuten mit allem, was an Glocken nicht heruntergerissen ist. Laßt mich allein.

(Er scheint plötzlich schwach, in sich gesunken, kleiner. Als ob ihn friere, zieht er die Schultern zusammen, zieht den Mantel enger darum)

Rottmann (kniet)

Alle (knien)

Jan
Nein, Rottmann. Nein, Brüder. Steht gerade! Ich will mich schön machen für euch, aber ihr dürft euch nicht häßlich machen vor mir.

Alle (gehen erregt, ergriffen, fangen an, das Wiedertäuferlied zu singen)

Allein Gott in der Höh sei Ehr
und Dank für seine Gnade,
darum, daß nun und nimmermehr
uns rühren kann ein Schade.
Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat,
nun ist groß Fried ohn Unterlaß,
all Fehd hat nun ein Ende.

Fünfter Auftritt

Jan (allein)
Jesus, warum hast du aus vielen mich ausgewählt? Weil ich diese heiße Sonne in mir trage, die ausstrahlen muß, alle Menschen mit mir singend machen. Matties, ich habe die Krone auch in mir. Ein wenig sitzen. Nein, nicht mit der Krone auf der Erde sitzen. O Jan, lach über dich! Bist du so sehr ein anderer Mensch geworden? Hab als Schneider so oft auf der Erde gesessen, zwischen bunten Flicken, die Beine übereinander. Ein Mensch bleiben, Jan.

(Er will sich setzen)

Nein, das Bild des himmlischen Herrn ehren in mir.

(Er bleibt stehen, läßt nur den Kopf ein wenig schräg sinken, tut die Augen zu)

Sechster Auftritt

(Hille kommt, ein grünes Tuch um, auf den Zehen, ganz langsam vorrückend, bleibt stehen, sieht zu Jan hin, nur eine Hand in die Luft bis vor die Brust gehoben, als wolle sie Jan so durch die Entfernung anrühren)

Jan (als ob er sie gespürt habe, tut die Augen auf)

Hille (senkt den Kopf)
Das Wort ist Fleisch in uns geworden.

Jan
Wandscher! Nicht Wandscher, aber schmal und dunkelhaarig wie Wandscher.

Hille
Ich will dich nur von weitem ansehn, drei Atemzüge lang, dann wieder gehen.

Jan
Wandscher — warum kommt Wandscher nicht? Ich kann mich nicht allein freuen. Ich müßte jetzt Wandscher anrühren, den Geruch von ihrem Haar nah bei mir haben. Tu ein paar Schritte — daß ich glaube, ich sehe Wandscher.

Hille (hebt den Kopf)
Meine Füße gehen nicht vom Platz. Ich dürfte dich nicht einmal ansehn, König Jan, müßte den Kopf tief halten.

Jan
König? Ihr Frauen seid ohnehin Königinnen mit eurem Haar, Schultern, Füßen.

(Er steht auf, geht zu ihr)

Seltsam: du bist Wandscher, doch neu. So steht Wandscher manchmal, so seh ich auf den hellgeraden Scheitel in ihrem Haar hinunter. Wenn ich aber jetzt deinen Kopf hebe, seh ich auf eine fremde Stirn. Wo bleibt Wandscher? Wo mein Herz laut ist, bleibt sie fort. Bis Wandscher kommt, nehme ich Augen, Haar, Schultern, Hände von dir.

Hille
Ich will dir das heruntergefallene Haar aus den Augen streifen, wie Wandscher immer tut.

Jan
Du bist Wandscher. Es handelt sich um einen Zufall: wärest du zuerst mir auf der Straße in Leiden begegnet, wärest du Königin Wandscher jetzt wirklich.

Hille
Jan, ich habe geschlafen mein Leben bis jetzt. Ich habe keinen Mann gehabt, kein Haus — obwohl ich Mann und Haus gehabt habe. Ich bin nicht zum Brunnen gegangen morgens, habe nicht das Licht ausgeblasen abends — obwohl ich gegangen bin, obwohl ich ausgeblasen habe. Ich habe geschlafen bis jetzt, auch nicht geträumt. Ich war nicht da. Seit du in Münster bist, sehe ich. Aber ich sehe nur dich. Jan, ich habe dies nicht sagen wollen — vergiß es.

(Sie will gehn)

Jan (mit einem Schritt bei ihr; erfaßt ihr Tuch, wirft das Tuch hin, erreicht sie nacheilend selbst)

Hille
Jan, du hast Größeres in Münster zu tun, als dich um mich zu kümmern. Übersieh mich. Dein Werk möchte zu Schaden kommen.

Jan
Furcht? Für mich? Du bist eine der schönen Frauen in Münster, vor denen ich gewarnt bin. Ich könnte sagen: da ich alle Menschen liebe, muß ich auch dich lieben. Aber nicht lügen. Ich liebe dich so, daß

ich gern, wenigstens einmal, deinen Mund küsse, der kleiner ist als Wandschers Mund.

(Er küßt sie)

Hille (hängt sich mit beiden Händen in sein Haar)

Jan
Sieh, ich habe mehr als einer Frau alles genommen: Wandscher ist immer heiter dabei geblieben. Einmal bin ich mit dem Schiff übers Meer, der Sonne nach. Ich habe die Städte des Südens gesehn. Eine Stadt brennt noch in meiner Stirn mit weißen Mauern. Lissabon! Ich habe da in einem Haus gelebt, viele Frauen haben darin gewohnt. Alle Frauen haben Freunde gehabt. Und ich bin doch der Freund von allen gewesen. Kein Streit je. Immer heiter alle.

Hille
Du weißt, ob es Sünde ist, daß ich bei dir stehe.

Jan
Ich habe die Menschen lieb. Ein leeres Wort. Es wird heiß in mir, wenn ich an die Menschen denke. Sie sind irgendwo hergenommen, Augen sind ihnen mitgegeben, die wie Glas glänzen, Hände mit sonderbaren Fingern, ausschreitende Füße. So sind sie ins Gras gestellt, haben sich Häuser gegen den Regen gebaut. Aber sie versuchen umsonst, hier unten eine Heimat zu haben. Warum will ich den Traurigen helfen? Ich muß. Es ist in mich getan. Zorn. Mitleid.

Hille (entläuft ihm, hell lachend, einige Schritte)
Darum kannst du mir jetzt nicht nach mit deiner Krone.

Jan (legt schnell die Krone auf die Erde)

Hille (steht, geht zurück)
Nicht auf die bloße Erde.
(Sie legt ihr Tuch unter die Krone, flieht aufs neue, ins Zimmer, macht schnell die Tür hinter sich zu)

Jan (geht langsam ihr nach, ins Zimmer hinein, schließt die Tür leise)

Siebenter Auftritt

(Divara kommt nach einer Weile, späht, geht nach allen Seiten auf den Zehen, findet das Tuch, hebt es auf, sieht die Tür, findet sie verschlossen. Sie versteckt das Tuch hinter ihrem Rücken, winkt zum Ausgang hin, indem sie den ganzen Arm dabei hebt)

Ramers (kommt mit lauten Schritten)

Divara (legt den Finger auf den Mund)

Ramers
Sag endlich, was du willst. Ich laufe deinetwegen vom Marktplatz fort. Ein Westfale läuft nicht leicht. Was ist jetzt hier?

Divara (zeigt auf die Tür)

Ramers (sieht die Tür an, geht hin, will sie öffnen, findet sie verriegelt. Er steht einen Augenblick unbewegt)

Divara (zeigt ihm plötzlich das Tuch)

Ramers (nimmt es, erkennt es, ist verwundert. Er versucht wieder die Tür, klopft)
Frau!
(Er schlägt in unvermittelter Heftigkeit mit der Faust, tritt mit dem Fuß gegen die Tür, immer wilder)

Achter Auftritt

(Hille windet sich rasch aus der Tür, indem sie die Tür so wenig wie möglich öffnet, schließt die Tür hinter sich, bleibt nahe dabei stehen)

Ramers (dreht sie gegen das Licht des Fensters, sieht ihr ins Gesicht)
Warum holt mich diese Frau vom Markt hierher?

Hille
Ich weiß es nicht. Geh nur wieder auf den Markt.

Ramers
Ich hatte dir verboten, von Haus fortzugehn.

Hille
Kein Münsterer ist seit der Früh zu Haus. Du auch nicht.

Ramers
Was tust du gerade hier?

Hille
Ich warte hier auf meine Schwester.

Ramers
Verriegelst du darum die Tür?

Hille
Ich verriegele die Tür, weil ich Furcht habe, allein hier zu sein.

Ramers (in anderm Ton)
Du siehst aus, als ob du dir etwas Schönes geträumt hättest da drinnen. Deine Augen glänzen kreisrund. Draußen brennt die Sonne ins Blut. Hier ist es kühl. Hast du noch Zorn gegen mich? Ich will nie wieder ein Schimpfwort gegen dich in den Mund nehmen.

(Er will sie geil umfassen)

Hille
Laß das am hellen Tag.

Neunter Auftritt

Rottmann (kommt)
König Jan!

Ramers
Hier ist kein Jan.

Divara
Mach die Tür auf, sieh nach, ob er auch da nicht ist.

Hille (springt schnell vor die Tür, steht, die Brust dicht am Holz, das Gesicht ins Zimmer zurückgedreht, mit breiten Armen davor)

Ramers (steht wie vom Schlag getroffen, springt dann zu Hille hin, reißt sie von der Tür fort)

Hille (klammert sich an die Klinke)
Mich straf.

Ramers (schleudert sie an die Erde)

Hille (wirft sich wieder schnell zwischen ihn und die Tür)
Mich straf.

Rottmann
Streitet zu Haus. Ich brauche den König. Ist Jan da drin? König Jan!

Divara
Du mußt ihm wie einem Schneider rufen: Meister, hier ist einer, der einen Rock bestellt.

Ramers (trägt seine Frau auf den Armen in eine Ecke, kehrt zurück, ruft Rottmann an)
Hast du einen Kamm bei dir? Du wirst deinen König neu kämmen müssen. Meine Frau pflegt sich bei solchen Gelegenheiten mit beiden Händen in die Haare des Mannes zu hängen.

Rottmann (steht erschreckt, begreift)
Bruder, laß diese Sache. Geht alle fort. Daß er hinaus kann ohne Scham.

Ramers
Er hat ja auch vorher keine Scham gehabt.

Rottmann
Geh doch. Er ist anderswo nötig.

Ramers
Hat er noch anderswo Frauen zu entehren?

Rottmann
Wen er gern hat, ist nicht entehrt.

Ramers
So muß ich mich noch bedanken bei ihm? Ich könnte meinen Schuh ausziehn, ihn mit dem Absatz erschlagen, wie noch vor zwei Wochen einer einem getan mit einem Schuh aus meiner Werkstatt — du siehst, meine Absätze sind fest genug genagelt. Aber ich will ihn lieber vor ein Gericht stellen.

Hille (sitzt abseits an der Erde, nimmt Mantel und Krone in ihren Schoß, streichelt beides, drückt beides an ihr Herz, küßt beides, dreht den Kopf, als wolle einer ihr die Dinge nehmen, schwimmt in einen Traum hinaus, lächelnd)

Rottmann
Du bist ein echter Westfale, kalt und heiß zugleich. Er hat unser Münster neu gemacht — kannst du ihm da nicht ein Weniges nachsehn, du, der du zu unser aller Verwunderung doch endlich die Taufe genommen hast?

Ramers
Aber jetzt will ich ihn doch vor ein Gericht stellen.

Rottmann
Es handelt sich nicht nur um Jan. Jesus wird in Münster einziehn. Münster wird die Stadt Gottes auf Erden sein.

Ramers
Auch ohne ihn.

Rottmann
Nicht ohne ihn, Jesus hat ihn für uns erwählt.

Ramers
Dies hat Jesus ihm nicht eingegeben.
(Er geht)

Divara (ruft ihm nach)
Bring dein Gericht her. Schnell! Du findest sie ja alle vor der Tür.

Rottmann
Frau, es steht keiner Frau gut zu Gesicht, so voll Haß zu sein.

Divara
Es geht hier nicht um mein Gesicht.
(Sie steht an die Wand gelehnt, den Kopf in den Nacken gehoben, beide Arme neben dem Leib ausgestreckt)

Zehnter Auftritt

Jan (tritt heraus)

Rottmann
König Jan, ich sehe dich an. Voll Zweifel. Um unser Werk ist es getan.

Jan
Rottmann, eifrigster der Brüder, ich weiß die Rettung.

Rottmann
Wohl dir.

Jan
Dieser schlägt Nägel in sein Leder: es wird ein Schuh daraus. So klagt er an und wartet, daß die Strafe da ist. Aber Rottmann, es wird ihm diesmal unter seinem Hammer ein Wunderschuh hochwachsen.

Rottmann
Ich verstehe dich nicht. Du sprichst verwirrtes Zeug aus feigem Gewissen.

Jan
Du wirst mich verstehn. Dieser Mann wird mich anklagen, aber keiner von euch wird mich verurteilen.

Elfter Auftritt

(Kniperdolling kommt, steht erregt, sieht Jan an. Dann kommen Ummegrove, Tilbeke, Kerkerink, Kuiper, schnell, stehen alle erregt, sehen Jan an. Dann Ramers)

Ramers
Gut, daß er die Krone nicht auf hat. Ich nenne noch einmal vor euch, die er zu den Propheten von Münster gemacht hat, diesen Menschen einen Ehebrecher. Jetzt seid die Richter.

Ummegrove
Bruder, es gibt kein Gericht mehr im neuen Münster.

Ramers
Dann gibt es auch für mich kein Gericht, wenn ich diesen mit dem Absatz meines Schuhs totschlage.
(Er bückt sich nach seinem Schuh)

Kniperdolling
Auch für mich keines, wenn ich dir die gemeine Hand vom Arm abdrehe.

(Er faßt ihn an)

Tilbeke (stellt sich zwischen beide)
Jan, was hast du getan? Wer kann noch glauben, daß du von Jesus geschickt bist?

Kerkerink
König Jan, ich klage dich an mehr als dein Schwager: du hast dein Bild in mir lügnerisch gemacht. Ich kann nicht mehr glauben.

Kuiper
Ich geh wieder nach Holland ans Meer auf mein Schiff.

Tilbeke
Ummegrove, du bist dreißig Jahre der oberste Richter in Münster gewesen: sprich du.

Ummegrove (schweigt bekümmert)

Tilbeke
Was sollen wir den Menschen in Münster sagen?

Kerkerink
Kuiper, ich gehe mit dir aus Münster.

Divara
Schickt doch ihn aus Münster. Mag er nach Leiden zurückgehn, der falsche Prophet.

Ummegrove
Das neue Münster muß ohne Unrecht bleiben. Jan, du mußt aus Münster.

Kniperdolling (hängt den Kopf)

Jan
Wie seid ihr doch schnell damit, mich aus Münster zu schicken! Aber ich gehe nicht so leicht aus Münster wie aus Leiden. Ich weiß ja auch etwas zu sagen. Der Bruder hier klagt mich an wegen einer Sache, die ihm nicht gehört.

Rottmann (mit einem Lachen)
Seine Frau?

Jan
Seine Frau ist nicht seine Frau. Sie ist ihm ja angetraut von einem falschen Priester, von einem Unchristen, der ohne die richtige Taufe getauft gewesen ist.

Rottmann
Lächerlich! So sind alle Ehen in Münster keine Ehen mehr.

Jan
Rottmann, ich habe dir schon davon gesprochen: ich habe mehr vor als das, was wir bisher zusammen vollbracht haben.

Rottmann
Ja. Was wir in Münster vollbracht haben, wollen wir jetzt in der Welt vollbringen. Propheten wollen wir aussenden.

Jan
Es handelt sich um anderes. Um ein Ding, das ich in mir wie Meer vor Sturm habe rauschen hören auf dem ganzen Weg hierher. Früher schon, auf dem Marktplatz in Leiden. Immer, wenn ich gestanden und gesprochen habe zu den Menschen, hat dieses Ding in mir geklopft, unter den Worten. Noch früher, auf dem Schiff, unter den weiten Wolken. Noch früher, über den heimlichen Büchern, des Nachts. Noch früher, in der Werkstatt, ja, mich dünkt fast: schon im spielenden Kind hat es ganz unten unter dem Herzschlag mitgeklopft.

Rottmann
Sag's doch.

Jan
Erschreckt nicht vor dem, was ich jetzt endlich aus mir ans Licht reiße. Ich selbst bin noch erschreckt, weil ich's zum erstenmal jetzt aus mir sehe. Rottmann, wir haben alle Gesetze in Münster gestern auf dem Markt im Holzfeuer verbrannt. Bis auf eins. Jetzt müssen wir auch dieses letzte aus der Welt brennen.

Rottmann
Welches letzte?

Jan
Das Menschengesetz, das einen Mann und eine Frau aneinander anbindet für alle Lebenszeit.

Rottmann
Wie? Versteh ich dich richtig?

Jan
Wir haben allen Besitz in Münster unter die Menschen geteilt. Es gibt keinen Diebstahl mehr, denn es ist nichts zu stehlen: jeder hat.

Rottmann (lacht, wie beruhigt)
Willst du jetzt die Frauen verteilen wie die Taler?

Jan
Wir wollen ein Gesetz machen: keiner soll mehr eine Frau besitzen wie früher seinen Geldsack. Daß er den Türschlüssel zudrehen darf, sagen: sie gehört mir.

Rottmann
Sondern?

Jan
Sondern, wenn es eine Frau hindrängt zu einem andern Mann, so darf sie zu dem andern Mann hingehn.

Rottmann
Verrückter! Um dich aus einer Schlinge zu ziehen, willst du das Unanrührbarste der Welt anrühren? Ich zweifle immer mehr an dir. Du bist zum verrückten Schwärmer geworden.

Jan
War den andern nicht auch das unanrührbar, was wir bis jetzt angerührt haben? Sprichst du jetzt,

da ich tiefer in den Wald der Menschheit hinein will, wie vorher die andern? Die alten Ehen aufgelöst, keine neuen Ehen mehr in Münster.

Rottmann
Das Geld haben wir frei machen können: es ist eine äußere Sache. Die Frauen? Du träumst. Das ist jedem ins Blut gewachsen.

Jan
Wer träumt? Wer ist wach? Wir schlafen alle mit offenen Augen. Es ist mir oft, als würden wir unsern Weg an den bunten Häusern von einem andern vorbeigeführt.

Rottmann
Ich bin ganz wach. Aber dir treibt deine plötzliche Macht das Blut in die Augen. Du siehst die Welt, die weiß ist, rot.

Jan
Haben nicht die ersten Christen sich alle untereinander geliebt, Brüder und Schwestern?

Rottmann
Darum hat ihre Welt nicht bestanden.

Jan
Wir wollen es neu versuchen.

Rottmann
Ich glaube nicht mehr an dich.

Jan
Ich will den Menschen Freude geben.

Rottmann
Du gibst ihnen Unzucht. Es wird bald kein Haus in Münster mehr ohne Ehebruch sein.

Jan
Wird es? Rottmann, ist es so? Drängt es so viele Menschen heute zusammen, und sie müssen auseinander bleiben, weil ein Menschengesetz dagegen ist? Dann ist es ja in Wahrheit notwendig, schnell zu handeln.
(Er steht, hebt einen Arm in die Luft, hebt eine Hand unter das sich senkende Kinn, in den zitternden Knieen ein wenig eingesunken. Er sieht unvermittelt zur Decke des Zimmers als wie zum Himmel auf, ungewiß, fragend, mißtrauisch, schreit plötzlich)
Jesus, nie hab ich in deine Ruhe hineingerufen, hab immer nur getan, was in mir gedrängt hat. Jetzt sprich laut!
(Er steht mit schrägem Kopf, horcht)
Nicht Worte. Ich spüre: dein Blut singt in meinem Blut.
(Er steht, verloren lächelnd, die Augen geschlossen, alle Finger in die Luft gespreizt, einer empfangenden Frau ähnlich)

Rottmann (geht hart an ihn heran, berührt ihn an einer Hand)

Jan (zuckt zusammen, zieht den Kopf ein, macht sich klein, tastet mit geschlossenen Augen, findet Rottmanns Hand, Arm, Schulter, Kopf, zieht Rottmanns Ohr an seinen Mund heran und flüstert, immer mit geschlossenen Augen)
Immer: was in einem Menschen drängt, Rottmann,

ist die Natur. Gibt es Schöneres, als der Stimme in sich gehorchen? Gibt es eine andere Sünde, als diese eine: Gesetz gegen die Natur aufstellen? Rottmann, kein Gesetz mehr über der Liebe zwischen Menschen: dann erst ist unser Werk fertig.

Rottmann
Heuchler — sprich nicht vom Werk, wo du nur an dich denkst.

Jan
Du mußt mir am Gesicht ansehn, daß ich nicht mehr an mich denke.

Rottmann
An deine Wollust denkst du. Wieviel Frauen hast du schon ausgewählt, zu denen deine Stimme dich hindrängt?

Jan
Wenn es so wäre: jede Freude, die ich mir gebe, gebe ich den Menschen von Münster. Es ist mir ja bestimmt, daß ich mich nicht allein in der Welt sehen kann. Das ist in mich getan, nicht mein Verdienst, reißt mir die Brust auf wie mit einem raschen Messerschnitt, schmerzhaft und süß: der schnelle Gedanke, den Menschen helfen. Rottmann, du weißt es. Müßte ich wählen zwischen Frauen und Befreiung der Menschen: ich bin sicher, ich würde lieber ohne Frauen auf dem Bett liegen. Ich habe viele Gewerbe getrieben, ratlos in die volle Welt gestoßen. Aber die Menschheit freimachen von der Schwere: das ist

mein wahres Gewerbe, ich spür es am brennenden Strom in mir. Rottmann, du weißt es.

Rottmann

Sag, ist das wahr: deine Kneipe früher am Stadttor in Leiden — ist es eine Hurenkneipe gewesen? Hast du wirklich hinter deinem Tisch gestanden, Wein eingeschenkt und zugesehn, wie in allen Winkeln deine Dirnen den Seeleuten im Schoß geworfen lagen?

Jan

Es ist so. Ich habe es zugelassen, daß Seeleute, die ein halbes Jahr nichts als Wasser gesehn, mit ihren Mädchen Freude hatten.

Rottmann

Du bist der alte Hurenwirt. Du willst aus Münster eine Hurenstadt machen.

Jan

Es steht nichts besser den Frauen an, als wenn sie Freude schenken. Die Menschen sind nur klein und furchtsam gewesen bisher: sie haben, wie Zäune um ihre Gärten, Zäune um die Liebe gestellt.

Rottmann

Wer nimmt das da so tief? Es ist Schande genug, daß die Natur die Menschenzeugung an das da gehängt hat. Wir, Männer und Frauen, wollen Brüder und Schwestern sein mit den Stirnen und Herzen, nicht mit dem, wovon du so hoch sprichst, was die Natur nicht weit davon hingewiesen hat, wo Un=

reinigkeit den Leib verläßt. Die Menschen haben endlich das Tier in sich gezähmt — du willst es wieder loslassen.

Jan

Ja, die Menschen sind Herren geworden über das Tier. Jetzt kann freie Seligkeit sein. Ich weiß so gut wie du: die Liebe zwischen Mann und Frau ist nur ein Teil des Lebens hier unten. Aber sie ist da. Darum muß sie im neuen Leben auch neu geordnet sein. Rottmann, mein Werk vollenden! Hier im Nebel des Nordens eine Stadt des Südens aufrichten. Ich habe diese Stadt seltsam in meiner Gewalt, du weißt es. Die Menschen sehen nach meinen Augen, tun nach meinen Worten, daß ich selbst erstaunt darüber wach liege die Nächte. Nie ist dies wohl bei einem Menschen so gewesen. Ich habe diese Macht. Es ist an mir, etwas zu tun, was noch keiner gewagt hat. Mut wird verlangt. Ich will diesen Mut haben. Kein Menschengesetz mehr über Liebenden! Gottesgesetz! Wen es, Frau oder Mann, zu einem andern hindrängt, der gehe hin! Münster die neue Stadt jetzt wirklich.

Rottmann

Münster ein neues Sodom!

Jan

Ich nenne Sodom die Stadt heute, wo tausend zusammengebunden sind, die sich hassen. Die neue Liebe wird nicht bequem sein: weil kein Gesetz hält,

muß jeder und jede jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick neu werben. Die Frau wird sich immer neu schmücken für den Mann, der Mann immer neu voll Mut und Stolz sein müssen, immer das Tiefste aus sich heraufholen. Wie die Blumen einander überstrahlen, um die Bienen anzulocken. Was aber welk ist und tot in den Herzen: da ist jetzt Auseinandergehen, wie die Natur es gewollt hat.

Rottmann
Wie? Wenn jeder Mann aus seinem Haus gehn darf, in einem neuen Haus bei einer andern wohnen — wer soll für seine Kinder sorgen?

Jan
Die Gemeinschaft aller. Wir werden die Kinder nähren, kleiden, unterrichten. Die Kinder werden unser Stolz sein.

Rottmann (lacht auf)
Es wird leicht mehr Kinder in Münster geben, als willkommen sind.

Jan
Wir können ja Kinder brauchen, Rottmann. Wir werden zahlreich durch sie werden und stark. Es wird schöne Kinder geben. Kinder, die die Natur gewollt hat. Ein neues Geschlecht, würdiger mit Jesus die tausend Jahre zu leben als wir. Die Enkel würdiger als die Kinder. Ein Aufstieg immer, wie er bestimmt ist. Daß doch alle Qual der Menschheit nicht umsonst gewesen ist. Rottmann, siehst du es nicht ein?

Rottmann
Schütte nicht Worte in mich hinein wie Wein. Du machst mich nicht betrunken. Ich sehe: die Wollust ist ein Tier, das hinter einem eisernen Gitter gehalten sein muß. Sonst steht es auf, zerreißt dich, die Menschen von Münster, die Menschen der Erde. Jesus wird nichts als eine Erde voll Laster und Krankheit finden.

Jan
Den Menschen vertrauen. Wo die Liebe schenken und nehmen darf nach allen Seiten, kann keine Gier aufstehn. Anmut nur, Heiterkeit, Freude, Menschsein. Nicht maßlos, nur ein weiteres Maß. Das Schöne der Welt, die Liebe, neu geordnet: dann erst das neue Leben, Gleichheit aller Menschen, möglich. Du aber, Rottmann, hast Haß gegen alle Frauen in dir, weil du vergebens Begehren in dir hast nach dieser einen brandhaarigen da.

Rottmann
Nicht um mich geht es, um das Werk. Hinaus aus Münster mit dem Teufelspropheten!

(Er sieht die Brüder stumm)

Brennt euch schon die Sinnlichkeit aus den Augen? Zu den Menschen draußen. Die Menschen fragen. Du wirst ihr Geschrei durch die zerbrochenen Fensterscheiben hören. Aber sie werden ja hereinkommen, dich mit tausend Fäusten aus den münsterischen Straßen ins Feld reißen.

(Er läuft hinaus)

Ummegrove
Jan, laß ab von dieser Sache. Ich packe dich an die Brust. Rausch bringst du über Münster.

Jan
Rausch soll es sein.

Ummegrove
Feuer legst du an Münster.

Jan
Ich wag es.

Divara (leise, jauchzend)
Das Tier hat ihn.
(Die andern Propheten stehen stumm oder sitzen an der Erde, in sich gekehrt, mit wühlenden Gesichtern, sich in die Haare greifend, den Rock aufreißend)

Jan (sieht sie an)

Zwölfter Auftritt

Wandscher (kommt schnell)
Sind hier noch mehr, die dich anklagen, Jan?

Jan
Wandscher, meine schmale Wandscher, hoch sind deine Augenbrauen aufgebogen vor Kampflust. Hast du gehört, was sie sagen?

Wandscher
Wenn du mit dieser etwas gehabt hast — wen geht es etwas an als mich?

Jan
Aber sie wollen mich doch deshalb aus Münster tun.

Wandscher
Die Scheinheiligen! Im Gedräng, auf dem Markt, wieviele streifen einem immer mit den Augen das Kleid vom Leib, daß ich glühend werde vor Scham.

Jan
Und doch wollen sie mich, der ich nichts Heimliches mehr will, aus Münster tun.
(Er hört immer auf Rottmanns undeutliche Stimme draußen)

Wandscher
Im Gedräng, im Gestoß, auf dem Markt, Männer und Frauen — alle sehn sie sich aus heißen Augen an: es ist gut zu erkennen.

Jan
Ja, sieh: Brüder und Schwestern alle — wie kann Kälte unter ihnen bleiben? Daß aus Erregung nicht Schwüle wird, darum muß ich Verbotenes erlaubt machen, Heimliches offen, Niedriges zum Fest.

Wandscher
Geh zu ihr, Jan. Streichle ihr Haar. Ich bin die einzige, die etwas dagegen haben könnte. Ich erlaube es dir. Mein Haar wird dir deshalb nicht weniger gefallen.

Jan
Es handelt sich nicht um mich, dich, diese. Denkst du

noch an das, was ich dir oft erzählt habe? Mein Traum?

Wandscher
Du hast mir oft Träume erzählt. Du träumst dich ja durch Tag und Nacht.

Jan
Mein Bild in mir. Lissabon. So bunt in mir, daß ich oft taumelig darüber geworden bin. Hast du kein Glänzen davon mehr in dir?

Wandscher (schüttelt mit großen, schon ahnenden Augen den Kopf)

Jan
Sieh, Freunde gehn zu vielen Freunden, alle sind sich untereinander freund: warum sollen immer ein Mann und eine Frau getrennt sein von allen übrigen Menschen? Die Natur hat dies nicht so bestimmt, das haben Menschen gemacht. Frauen und Männer sollen zusammengehn, wenn das Lied im Blut sie zusammensingt. Wie schön sind zwei Liebende zu sehen, alles dreht den Kopf nach ihnen: da kann kein Unrecht sein. Das nur ist Sünde, wenn zwei getrennt bleiben, die es zusammendrängt. Das Blut in uns ist heilig. Das Blut ist Gott.

Wandscher (in einer Angst, umklammert ihn)
Tu deinen Arm ganz um mich.

Jan (tut es)
Furcht? Kein Menschengesetz mehr über Liebenden!

Kein Menschengesetz mehr über einem Ding, das so beweglich ist wie Wind auf dem Wasser, so Hauch wie der Geruch der Blumen in den münsterischen Gärten. Wer fängt das durch Gesetze ein? Münster die Stadt des neuen Lebens. Ein Tausch, eine neue Menschheit.

Rottmanns Stimme (draußen)
Hinaus mit dem falschen Propheten.

Wandscher
Ich stehe zu dir.

Jan
Dich zeige ich den Menschen draußen. Du gewinnst mir Menschen.

(Er lauscht)

Rottmann? Deine Menschen bleiben stumm?

Tilbeke (hebt die Hände zum Himmel)
Himmlischer Herr, wenn du doch sprächest! Du kommst erst, wenn wir die Welt bereitet haben. Aber wie bereiten wir sie richtig?

Rottmanns Stimme (draußen)
Hinaus mit dem falschen Propheten!

Jan (in aufsteigender Glückseligkeit)
Stumm!

Ummegrove
Ich seh es voraus: die Menschen von Münster bleiben an dich gehängt. Was aber wirst du ihnen

morgen wieder Neues verkünden? Ich gehe aus Münster.

Tilbeke
Ist Gefahr für Münster: dann, Ummegrove, mußt du doppelt hier bleiben.

Kuiper (leise)
Was er will, ist einfach und schön. Du kommst von Jesus, König Jan.

Kerkerink (leise)
Ich sehe die neue Welt schon in mir ganz in heiterer Ordnung. Vergib, König Jan, daß ich wie Thomas gezweifelt habe. Ein neues Geschlecht in Münster.

Jan
Du, Bruder, stehst auch zu mir.

Kniperdolling
Du täuschst dich. Ich gehe nicht mit dir aus Münster, mein Jan.

(Lachend und aufschluchzend)

Aber ich halte dich an deinen Haaren in Münster hier. Auch hier handelt es sich um Gerechtigkeit, Ummegrove. Wo bleibt — der du vierzig Jahre Richter bist und um der Gerechtigkeit willen zu uns gekommen bist — jetzt deine Gerechtigkeit?

Ummegrove
Ihr seid zu Narren der Gerechtigkeit geworden. Hier handelt es sich darum, ungerecht zu sein wie gegen ein reißendes Tier. Ich gehe aus Münster.

(Er geht)

Ramers
Die Menschen draußen fragen!

(Er geht nach)

Schröder (kommt zugleich)
König Jan, ein neu Geschlecht in Münster! Komm heraus auf den Markt. Die Menschen verlangen nach dir. Selbst aus Rottmanns Schimpf hören sie deine Worte doch schon wie auftreibende Glocken heraus.

Jan
Auf den Markt!

Wandscher
Schwester, komm auch mit.

Hille
Ja, führ mich vor Gericht. Wenn ich am Pranger angebunden steh, dann weiß ich, daß es wahr ist: daß ich mit meinem Mund an seinem Mund festgehangen habe.

Jan
Vor dir wird die neue Welt wie eine plötzliche Sonne stehn. Gib Mantel und Krone. Kein Münsterer wird sie mir abreißen.

(Er hängt um, setzt auf)

Draußen auf der weißen Treppe will ich zu den Menschen von Münster sprechen. In der Sonne. Alle sollen um mich her sitzen.

(Er geht, die Schultern zusammengezogen, aber den Kopf gerade und weit wie zum Stoß vorgereckt)

Wandscher (legt den Arm ganz um Hille, führt sie hinaus)

Tilbeke (sieht wie geblendet durch die offene Tür ins Freie)
Himmlischer Herr, du sprichst ja: die Menschen von Münster werfen nicht mit Steinen nach ihm. Die Menschen von Münster sehn ihm entgegen mit brennenden, bereiten Augen.
(Er geht nach, mit ganz tief gesenktem Kopf, die Fäuste auf der Brust. Die andern Propheten gehen stumm, alle die geballten Fäuste seltsam steif in die Luft gestreckt, den Kopf in die Brust gewühlt oder schräg zum Himmel aufgehoben)

Divara (hat an der Wand dagestanden, die Arme gebogen, halb in die Luft gehoben, erstarrt, nur mit der Brust wild atmend, mit aufgerissenen Augen und voll Erwartung hoch zur Decke aufsehend. Jetzt, wie plötzlich erwacht, schreit sie)
Ihr habt einen Wahnsinnigen unter euch.
(Sie streckt die Hände aus, als wolle sie die Davongehenden halten. Dann klammert sie sich an die Wand, das Gesicht am Stein, greift mit den Nägeln der Finger in den Stein)
Münster, weh dir.

Dritter Aufzug

Ein Garten mit marmornem Wasserbecken und Springbrunnen. Bunte Vögel sitzen an goldenen Ketten auf bunten Stangen. Rosenstöcke von geschnittenen Büschen eingefaßt: alles hat starke und merkwürdige Farben, selbst die Büsche scheinen eher blau als grün. Hier und da glänzt die rote Mauer durch. Rechts eine niedere weiße Treppe zum Bischofspalast.

Erster Auftritt.

(Wandscher sitzt und näht an einem goldenen Kleid. Zwei Mädchen schlagen Ball unter leisen Schreien. Zwei Mädchen sitzen nach dem Bad auf dem Marmorrand des Teichs und kämmen sich gegenseitig das Haar. Ein Mädchen steht für sich allein, ein gelbrotes Tuch um, das sie in immer neuen Falten sehr eng um ihren Körper zieht. Ganz abseits sitzt Hille, die Hände um die Knie, das Kinn auf den Knieen, mit unbewegten Augen. Wandscher läßt Kleid und Nadel sinken, träumt mit schrägem Kopf, den Mund verziehend, lächelnd in sich hinein. Die Ballspielerinnen lassen, erst eine, dann die andere, müd die Arme hängen, sinken zur Erde, die Kämmenden hören auf zu kämmen, lehnen müd die Köpfe aneinander, legen sich gegenseitig die Arme um die Schultern, sehen ins Wasser: alle in derselben sinnlich-seligen Gefangenheit der Glieder)

Das Mädchen im gelbroten Tuch (macht sich schmal wie ein Rosenstamm, die Arme dicht am Leib, wie frierend)
Wolke, geh von der Sonne fort! Ich habe auch dich lieb. Ich habe lieb alles in Münster. Ich möchte

Arme haben, so viele, daß ich alles in Münster in das heimlichste Blut meines Herzens hineinziehen könnte: dich, arm zerwühltes Gras — nicht arm, Frauen haben dich niedergedrückt. Dich, wilde Rinde an den Bäumen, du hast viel gesehen im Altwerden, aber nie solches. Euch, meine roten Schuhe, ihr geht neben König Jans Schuhen her. Dich, gelbrotes Kleid, du legst dich so leis an wie König Jans Hand. Euch, meine Finger, jedes lebendige Glied von euch — — ihr habt sieben Tage oder zehn Tage oder hundert Tage nicht mehr Suppen gekocht, Hemden genäht, ihr seid dünn und weiß geworden. Dich, Hauch aus meinem Mund, weiß, geh zu König Jan hin. Euch, Schwestern alle, euer Haar, eure Hüften, eure Füße; dich, Königin Wandscher, am meisten: deine Augenbrauen sind hochgebogene Türen — sie führen irgendwo hin, wo es seltsam sein muß.

Wandscher (ohne den Kopf zu heben)
Bist du am Ende?

Das Mädchen im gelbroten Tuch (rascher)
Dich, rote Mauer um den Garten. Dich, Sankt Lambertturm, euch, bunte Häuser darunter alle, euch, Männer alle darin und Frauen, an Tischen, auf Treppen, ihr fangt euch wie Kinder, ihr sitzt umarmt, müd von Liebe wie wir — alles, alles in Münster ist mir eingewachsen wie Glieder meines Leibes, daß ich das Blut in Stein und Holz in meinem Blut mitspüre. Nur dich, Wolke, wenn du von der Sonne nicht fortgehst, dich hab ich nicht

lieb. Denn dann kommt König Jan nicht in den Garten.

Wandscher
Sieh, sie ist fort.

Das Mädchen mit dem gelbroten Tuch
Alles ist wieder blaues Gold. Mein Tuch, meine Hände, bis tief in mir leuchte ich blau.

(Sie setzt sich ins Gras, auch müd)

Ein Mädchen am Teich (steht auf)
Wer kommt und küßt mich auf den Mund? Ich mache die Augen zu. Wer von euch kommt, Schwestern, küßt mich auf den Mund?

(Sie stellt sich an einen Busch, legt die Arme darum, ihren Leib dicht daran, küßt hinein)

(Drei Frauen gehen hinten Arm in Arm vorüber, ohne zu sprechen, wie im Schlaf, zwei sehen zur Erde, die in der Mitte steil zum Himmel)

Das zweite Mädchen am Teich
Schwestern, wenn König Jan heut mich auswählt, mich mitnimmt vielleicht fern in den Garten allein: so seht nicht mir nach mit neidischen Augen. Morgen wieder gehört er einer andern von euch.

Eine Ballspielerin (leise im Vorglück)
Mir hat König Jan den Tag heut versprochen.

Die mittlere Wandelnde (die mit den zwei andern zurückgekommen ist, tritt vor, bleibt stehen, will sprechen, senkt den Kopf)

Wandscher
Was hat sie?

Eine zweite Wandelnde
Einer jeden von uns hat König Jan einen Tag gehört. Nur ihr noch nicht. Warum? Weil sie immer abseits steht, weil sie nicht sprechen kann, ob es gleich in ihr schreit. Übervorteilt sie nicht! Wir wollen sie heut vor König Jan hinstellen, daß er sie sieht.

Wandscher
Und ich? Der König Jan zuerst gehört hat? Die ihn am wenigsten hat von allen?

Das Mädchen mit dem gelbroten Tuch
Du hast ihn am meisten. Zu uns kommt er, wenn er heiter ist. Zu dir kommt er, wenn er Sorgen hat in Münster.

Wandscher
Sag doch nicht, daß er Sorgen hat in Münster.

Die **Wandelnden** (setzen sich, bleiben umarmt)

Alle (mit schräg hängenden Köpfen, in neue Träume hineinschwimmend).

Hille (springt auf, steht erst mit jähem Atem da)
Ihr lügt alle. Ihr tut, als ob ihr sanfte Menschen einer neuen Erde wäret. Aber ihr seid Menschen wie ich. Und in mir brennt Haß gegen euch alle.

Wandscher
Dann kannst du Jans Freundin nicht bleiben. Nicht einzeln: wir werden nur alle zusammen geliebt. Rosen an einem Stock.

Hille
Dich, Wandscher, veracht ich am meisten, daß du

uns nicht alle wie fremde böse Katzen vor die Tür trittst.

Wandscher
Der Garten steht auf Tag und Nacht. Ihr könnt kommen und gehen. Wie das Blut ruft. Aber freilich hält es euch ja alle zugleich hier. Die neue Welt ist ein wenig anders geworden, als selbst Jan sich geträumt hat.

Hille
Die neue Welt ist freilich ganz anders geworden. Nicht tauscht eine Frau mit der andern. Alle bleiben zu gleicher Zeit um den Mann. Wie viele sind wir im Garten verstreut? Wir wissen es selber nicht mehr.

Wandscher
Ja, zehntausendmal lieblicher ist die neue Welt geworden. Schön, Schwester, ist ja jeder liebende Mensch, wie ein weißer Kirschbaum im Frühjahr. Ihn heilig gewähren lassen, alle kleine Eifersucht hinunterdrücken: das ja macht uns alle hier so seltsam heiter. Siehst du nicht solche neuen Menschen auf allen Straßen in Münster? Es regnet seit langen Tagen nicht mehr über Münster. Wir zwingen die Sonne an den Himmel durch unsere Heiterkeit.

Hille
Nicht Heiterkeit. Geilheit. Ihr habt ja alle schon die blauen Ringe der Unzucht um die Augen. Nur darum versteckt ihr euren Haß aufeinander, weil ihr klug seid, weil ihr sonst von diesem seltenen Tisch der

Sinnlichkeit gejagt werdet. Aber des Bischofs Kriegsknechte draußen liegen ja nicht mit vielen Frauen. Steig auf ein Dach: dann siehst du die schöne weiße Kette aus Zelten rund um die münsterische Mauer, hörst Holz spalten und singen. Aber auch Jan nicht: ich bin der einzige Mensch in Münster, der noch die Augen auf hat. Darum ist mir mein Amt von Jesus gegeben.

Wandscher
Was für ein Amt, von dem wir nichts wissen?

Hille
Münster freimachen von der Kette, der Zelte und Kriegknechte, daß es nicht länger fett wird in sich selbst, daß es aus sich hinausschreiten kann, Gerechtigkeit und Freiheit zu den Menschen der Erde tragen,

Wandscher (sieht sie stumm und staunend an)

Hille (leise)
Weißt du von einer Frau unter den Juden, Judith genannt? Judith ist in der Morgenfrühe aus Jerusalem gegangen, ins Lager des Feinds Holofernes, hat ihn mit einem kurzen Messer getötet. Ich — heute, jetzt — gehe zum Bischof, will wie Judith tun.
(Sie zeigt ein kurzes Schwert unter dem Kleid)
So will ich Jan und euch zeigen, daß Frauen mehr können als liegen in endloser Erregtheit.

Wandscher
Bleib. Jesus ist unser Messer.

Hille
Das Wort ist Fleisch in uns geworden.
(Sie geht)

Zweiter Auftritt

Wandscher (sitzt wieder mit hängendem Kopf da, wie alle Frauen, die gar nicht zugehört haben, von Träumen verschüttet)

Das Mädchen im gelbroten Tuch
Kommt König Jan nicht?

Alle Frauen (erst müde, einzeln, dann alle, dunkel rufend)
Wo ist König Jan?

Wandscher
Er hält noch Rat mit den Propheten.

Das zweite Mädchen am Teich
Ich habe ihn durch das Fenster gesehn. Er spricht, aber er sieht über seine Worte hinweg. Ich brachte ihm einen Becher mit Wein. Er griff darnach, aber er griff daneben in Luft. Ich mußte ihm den Becher an den Mund halten wie einem traumverschlafenen Kind.

Die zweite Wandelnde
Er sitzt im Rat, aber der Schlag seines Herzens — ich spüre es — tastet zu uns her.

Die mittlere Wandelnde
Seht, die einzelne Lilie hier unterm Strauch hat sich ganz dahin gedreht, wo Jan immer sitzt — als ob Licht wäre, wo er ist.

Wandscher
Wünscht alle nur noch das eine in euren Stirnen, heiß, daß es euch brennt: König Jan, komm zu uns! Dann muß er kommen.

Das Mädchen im gelbroten Tuch
Die Hände zusammen! Wünscht: König Jan, komm!
(Sie tun alle die Hände ineinander, einen gezackten Kreis bildend, sitzen mit starr hindenkenden Augen, erregt, stumm)

Dritter Auftritt

Jan (kommt nach einer Weile, in Mantel und mit Krone, die Krone in der Sonne leuchtend, das Gesicht darunter aber noch verzückter brennend. Er hält den Mantel vorn und ganz oben mit heftigen Fäusten zu, als trage er einen kostbaren Gegenstand dicht am Herzen. Sein Körper ist schräg nach vorn in die Luft gerichtet. Er geht, die Füße wie in Luft setzend, an den Frauen vorüber)

Wandscher
Jan!

Jan (dreht schnell den Kopf, bleibt stehn, streckt die Hände steif in die Luft, wie zur Abwehr)

Wandscher
Setz dich zu uns ins Gras, Jan.

Jan (sieht alle an, jede einzeln, als suche er wen)

Wandscher
Setz dich zu uns ins Gras, Jan.

Jan (schüttelt den Kopf)
Ich habe keine Zeit.

Wandscher
Eine Stunde.

Jan (schüttelt den Kopf)
Ich habe einen goldenen Stuhl mitten auf den Markt stellen lassen. Darin muß ich heut sitzen, Richter sein.

Wandscher
Es gibt kein Gericht mehr im neuen Münster.

Jan
Lieben, gelt? So geschwind kann unsere Welt nicht ohne Fehler stehn? Da sind ganz wenige, die ihre Frau nicht gehn lassen wollen. Da sind ein paar Frauen, die die neue Freundin des Mannes mit Stöcken geschlagen haben. Nicht strafen, auch nicht viele Worte in Ohren hineinreden. Nur mit meinen Augen in ihre Augen hineinsehn. Ich muß ja das Wunderliche glauben, daß meine Augen Menschen umändern. Freundinnen, sagt laut: gefällt auch das neue Münster?

Wandscher
Eine halbe Stunde setz dich zu uns: wie soll uns sonst dein neues Münster gefallen?

Jan
Ich habe auch nicht die halbe Stunde Zeit. Ich muß, ehe ich vor den Leuten draußen Gericht halte, heimlich hier ein Urteil sprechen. Über einen, der mitten in unserer hellen Welt finster steht.

Wandscher
Kommt, Schwestern, ins Haus.

Jan
Bleibt noch.
(Er setzt sich an die Erde, in den Ring der Frauen, die sich noch alle bei den Händen halten, nimmt mit jeder Hand eine Hand der beiden ihm nächsten Frauen)
Jetzt sind wir ein Leib. Alle unsere Herzen müssen jetzt gleich klopfen. Glück? Furcht? Du, Wandscher, sitz hinter mir, tu die Arme um mich, beide dünnen leisen Arme, deck mich, Wandscher, vor Feinden, die vom Rücken plötzlich an mich könnten.

Alle Frauen (sind erschreckt)

Jan
Singt.

Alle Frauen (singen, leise, schnell)
Allein Gott in der Höh sei Ehr —

Jan (unterbricht sie schon)
Hört! Hört ihr draußen die Schlosser und Schmiede die Tore verrammeln?

Alle Frauen (verstummen)

Jan
Du, Schmalhüftige, halt dein Ohr an die Erde: was hörst du?

Die mittlere Wandelnde
Geräusch, ein Rollen, fein, wie tief in der Erde drin.

Jan
Das sind die zweitausend Reiter, die fünftausend Fußknechte, die sechshundert Geschütze des Bischofs.

Jetzt, Frauen, wird sich bald zeigen, wer mir treu ist von euch.

Die mittlere Wandelnde
Jesus ist in Münster, eh der Bischof da ist.

Jan
Wie anmutig du nach vorn gebückt kniest! Sieh, vielleicht will Jesus erst sehn, wer von euch Blut und Leib für das neue Reich hingibt? Geht jetzt, Freundinnen, alle mit Wandscher ins Haus. Morgen, von morgen ab müßt ihr, jede, wie die Reihe an sie kommt, mit am Herd stehn, mitwaschen, mitnähen, mit Kinder hüten. Auch die, die selber von Mägden bedient wurden bis heut.

Wandscher
Wir wollen auch heut nicht müßig sitzen im Haus. Verrostete Schwerter blank putzen, Bleikugeln gießen.

Die mittlere Wandelnde
Auf der Mauer stehn, mitkämpfen, wenn der Tag da ist.
(Alle Frauen sind aufgestanden, Hände in Händen, nehmen eine erwachte, gereckte Haltung an)

Das Mädchen im gelbroten Kleid
Im Traum bleiben, einen Tag noch. Bei den Händen halten. Immer nur denken: König Jan, komm bald nach.
(Die Frauen, auch Wandscher, sinken wieder zusammen, gehen, außer Wandscher, mit halb oder ganz geschlossenen Augen, mit hängenden Köpfen, mit zu Jan hingebogenen Leibern, alle Hand in Hand)

Vierter Auftritt

Jan (der sich allein glaubt, steht plötzlich seltsam starr, stöhnt tief in sich, packt mit beiden Händen an sein Herz)

Wandscher (tritt vor ihn)
Nicht heiter, Jan?

Jan
Heiter, du siehst doch.

Wandscher
Nicht heiter in deiner neuen Welt.

Jan
Wandscher, meine Wandscher, es brennt etwas in mir, von dem du nichts weißt. Um mein Hirn ist ein stechend Netz gezogen, es wühlt dagegen an unter Schmerzen, aber es schafft nur immer aus sich Bilder der Lust. Bilder neuer Lust, unmöglicher Lust.

Wandscher (nach einer Weile, den Kopf zur Erde)
Divara.

Jan
Divara. In jeder Bewegung, die eine von euch tut, suche ich Divara. Wenn ihr sprecht, horche ich, daß mir die Schläfen anschwellen, ob Divara unter euch spricht. Ich brenne in der Stirn, aber meine Hände, fern davon, frieren.

Wandscher
Ich will dir eine ähnliche unter den Frauen in Münster suchen.

Jan (schüttelt den Kopf)
Wie schmerzend weiß muß die Haut ihrer Schultern sein, wenn man ihr den Kopf so weit nach hinten biegt, daß das braunrote Haar darauf hängt.

Wandscher
Alle Frauen in Münster, Jan, haben in ihren Freunden nur dich lieb. Alle warten auf dich. Wähl dir aus.

Jan
Diese eine muß neben mir sitzen, an mich gerückt, daß ich die Weiße ihrer Haut gegen mich anbrennen fühle.

Wandscher (senkt ganz den Kopf)

Jan
Meine neue Welt! Alle unweltlich heiter um mich, wie ich es geträumt. Münster nicht mehr auf der Erde, Münster eine goldene Kugel ohne Gewicht in der Luft. Ich allein ohne Ruhe. Mein Werk nicht fertig. Von einer Fremden hängt mein Werk ab. Was will Jesus, daß er mir diese Fremde in die Stadt gestellt hat?
(Er wirft sich plötzlich an die Erde hin, wühlt sein Gesicht in die Erde)

Wandscher (geht zu ihm, hält ihm die Hand aufs Haar)

Jan (plötzlich, sich aufhebend)
Matties muß aus der Stadt.

Wandscher
Vergißt du, daß rund vor unserer roten münsterischen

Mauer des Bischofs Zelte als eine zweite Mauer im Gras stehn?

Jan
Matties muß aus der Stadt.

Wandscher
Des Bischofs Knechte würden ihn schnell mit ihren Schaufeln erschlagen.

Jan
Matties muß aus der Stadt. Ich habe ihn hergerufen vor Gericht.

Wandscher (laut, voll Angst)
Nicht Gewalt, Jan, der Liebe wegen. Das ist dein heilig Gesetz. — Ich geh, frag Divara.

Jan (unbewegt)

Wandscher (wendet sich zum Gehen)

Jan (hält sie fest)
Sprich demütig.

Wandscher
Nein. Ich spreche verächtlich. „Hast du Furcht, Divara, zu kommen? Hast du Furcht, Divara, nicht die Schönste zu sein?“ Ich reize sie so, daß sie kommt, die erste über uns alle sein will.

Jan
Geh, schöne Wandscher.

Wandscher
Schön, aber nicht braunrot.

Jan
Wer kommt? Matties.

Wandscher
Divara!

Jan (steht erschreckt)

Wandscher
Geh abseits, bis ich dich rufe.

Jan (geht)

Fünfter Auftritt

(Wandscher steht, deckt die beiden Fäuste aufs Herz, flieht dann mit langen Schritten schnell hinter einen Strauch. Divara kommt, steht still, wartend, den Kopf voll Trotz zurückgeworfen. Sie richtet ihr Kleid, hält es auf der Brust fester zusammen Sie hört in die Ferne)

Wandscher (tritt hinter sie)
Die dir im Kloster das Haar abgeschnitten haben, haben dich nicht häßlich gemacht. Wir alle tragen unser Haar aufgesteckt, es liegt eng und tot auf unserm Scheitel: dein Haar hängt voll, bewegt sich, ist lebendig mit jedem Wind.

Divara
Ich bin hierhergerufen.

Wandscher
Nicht du. Matties ist hergerufen.

Divara
Ich bin gemeint.

Wandscher
Wenigstens steh ich einmal nah bei dir.

Divara
Bist du der Richter?

Wandscher
Warum trägst du das Kinn so hoch? Bist du eitel? Weißt du, daß es so deinen Hals länger macht?

Divara
Er geht nicht nieder. Aus Stolz. Weil Matties nicht klein ist wie dein Jan.

Wandscher
Mein Jan hat den Menschen Freude gegeben.

Divara
Setz ein Kind in ein Schiff, laß das Schiff im Wasser treiben: so gibst du dem Kind Freude. Sehr bald aber stürzt das Schiff ins weiße Wehr.

Wandscher
Jeden Tag sind tausend Menschen nach Münster hereingekommen. Es sind doch viele kluge Menschen darunter, Mönche, Gelehrte. Sie sind alle heiter in meines Jans Welt, wie nie irdische Menschen heiter gewesen sind. Ihre Gesichter sind hell. Sie fürchten nichts. Du allein denkst an Unglück.

Divara
Nicht mit dir will ich hierüber sprechen. Obwohl deine gebogenen Augenbrauen schön zu sehen sind.

Ruf deinen König Jan her. Eil dich: wenn du ihn so lange allein läßt, bringen dich deine Schwestern um seine Zuneigung.

Wandscher
Davor habe ich keine Furcht, solange du nicht unter den Schwestern bist.

Divara
Die schwarzhaarige Königin spottet.

Wandscher
Alle schönsten Frauen von Münster sind hier. Warum du nicht?

Divara
Ich nenne ihre Schönheit nicht Schönheit. Schönheit muß innen strahlstark sein.

Wandscher
Es scheint wahrhaftig: du hast Furcht, nicht schön genug unter uns zu sein.

Divara
Wie viele seid ihr?

Wandscher
Der Garten steht auf Tag und Nacht. Sie können kommen und gehen, wie das Blut ruft, sind nicht wie die Vögel an goldene Ketten angebunden.

Divara
Dir ist ein geringer Teil eines Mannes genug. Soll ich da nicht genug haben mit einem ganzen Mann?

Wandscher
Jede von uns will ihm ein starkes Kind zeugen.
(Nach einer Weile)
Dein schön braunrot Haar.

Divara
Lieber braunrot als gelb wie deines Jans Haar.
Er trägt wahrhaftig ein Kornfeld auf dem Kopf.

Wandscher
Du mußt sein Haar sehr lieben, weil du es so schiltst.

Divara
Wenn ich Verlangen hätte, über Haar zu streichen, würde ich lieber ein Pferd bei der Mähne anfassen.

Wandscher
Man sagt aber: die seltsamen Farben lieben sich. Wie auch käme es sonst, daß Jan so gern einmal über dein Haar streichen möchte?

Divara
Die schwarzhaarige Königin spottet.

Wandscher
Er möchte. Ich weiß und frage dich, ob er darf.

Divara
Die hohen Augenbrauen spotten.

Wandscher
Komm zu uns, Divara.

Divara
Wie deine braunen Augen sinnlich glänzen! Pfui —

findest du darin Befriedigung, deinen Mann mit andern Frauen sich freuen zu sehn?

Wandscher
Komm zu uns.

Divara
Ich bin hierhergekommen, um gerichtet zu werden. Wo bleibt der Richter Jan?

Wandscher
So fürchtest du dich vor mir. Du fürchtest, daß ich ihm mehr gefalle als du.

Divara
Sprich jetzt von anderm, wenn du mit mir sprechen mußt.

Wandscher
Wie schön wäret ihr zwei gelb- und braunhaarigen Tiere nebeneinander. Wir andern würden eure Haare miteinander verflechten. Komm zu uns, Divara.

Divara
Hast du alle andern auch so geholt?

Wandscher
Die andern sind alle von selber gekommen. Aber dich muß ich bitten.

Divara
Ich kann dich nicht länger bitten hören. Wo ist dein Jan?

Wandscher
Laß mich wenigstens dein Haar einmal mit den Fingern anfühlen.

(Sie faßt schnell mit beiden Händen darnach)

Jedes Haar ist ein Garn, dick, rauh, schwer. Ich halte dich bei deinem Haar fest. Ich ziehe dich bei deinem Haar zu Jan.

Divara
Laß los. Ich schlage dich auf die Hände.

Wandscher
Jan verlangt nach dir.

Divara
Ich verlange nicht nach Jan.

Wandscher
Jan verbrennt nach dir.

Divara
Bring mir seine Asche. Ich werde sie in den Fluß werfen zum Auskühlen.

Wandscher
Er hat dich nötig, um seine Ruhe zu finden. Nur wenn er in sich ruhig ist, kann sein Werk gut weitergehn.

Divara
Herrlich! Wenn es so wäre! Dann wird sein Werk nie weitergehn.

Wandscher

Es muß dich zu ihm hinziehn, wenn du eine Frau wie wir anderen Frauen bist.

Divara

Ich bin keine Frau wie ihr anderen Frauen. Und du: wenn du deinen Mann wahrhaft lieb hättest, würdest du ihn besser vor den Frauen von Münster hüten. Deinem Jan werden die Frauen von Münster das Blut austrinken.

(Mit einem Lachen)

Wenn nicht des Bischofs Knechte sein Blut vorher auslaufen lassen.

Wandscher

Ich weiß, du kommst doch.

Divara

Weinst du? Wie klein bist du! Du siehst nur das Nächste. Ich würde deinem Jan eine nützlichere Freundin sein.

Wandscher

So komm. Du bist klüger. Ich kann ihm nur gut sein, dem Gelbhaarigen, Helläugigen. Du aber rat ihm.

Divara

Ich habe einen andern, dem ich raten muß. Wo ist dein Jan?

(Sie will gehen)

Wandscher
Soll ich allein hier stehn und auf Jan warten? Wie wird er mich ansehn? Was ist denn dein Matties für einer? Es sieht immer wie Kirche aus seinen Augen. Wie hell schreitet mein Jan dahin! Hör, ganz leis: Jan selbst schickt mich zu dir.

Sechster Auftritt

Jan (tritt schnell aus einem Busch hervor)
Was tust du hier? Ich habe um Matties geschickt.

Divara
Aber ich will dabei sein, wenn Matties gerichtet wird.

Jan
Auch du wirst gerichtet werden.

Divara
Von einem unbestochenen Richter? Ich höre, du möchtest gern einmal über mein Haar streichen: du wirst zu mild richten.

Jan (nach einem Augenblick)
Eine ganze Nacht möchte ich dein Haar in meiner Hand haben.

Divara
Wenn ich mit dir in der Nacht allein wäre, würde ich, wie Judith, an nichts anderes denken, als mit den Nägeln meiner Finger dieses verhaßte Gesicht ohne Augen zu machen, so blind wie deine verfluchte Hand, die weiß ist, weil sie nie gearbeitet hat, obwohl du der Handwerke genug betrieben hast.

Jan
Dir nützt keine Verstellung. Die Natur hat es dir ins Gesicht hineingeschrieben, daß du wollüstig bist. Dein Mund ist ein roter Kreis in einem Gesicht, das so weiß ist, als ob du es mit Kreide eingerieben hättest.

Divara
Glüh dich nicht heiß an einer falschen Vorstellung. Ich bin kalt, König Jan. Ich bin aus einer Welt voll Verführung, du weißt, ins Kloster geflüchtet.

Jan
Kranke Brunst. Du hast den Mann nicht gefunden, der dir bestimmt war.

Divara
Ich gehöre einem, der bald kommt: Jesus.

Jan
Da Jesus noch nicht da ist, gibst du dich mit Matties zufrieden. Aber nicht Matties, ich bin der Vorläufer des Herrn.

Divara (schweigt)

Jan
Was willst du mit diesem demütigen Matties? Du gehörst zum Stolzen. Die Königin zum König.

Divara
Ich gehöre zum Demütigen. Denn die Welt wird dem Demütigen gehören.

Jan
Warum hältst du deine Schultern verdeckt? Um die Begehrlichkeit deiner Brüste nicht zu verraten?

Divara
Um die Geilheit der Männer in Münster nicht anzulocken. Du aber hast diese Geilheit in die Männer hineingebracht. So geil sind die Männer von Münster, daß sie lieber die Hände auf immer neuen Frauenbeinen halten, als daß sie die Wachen in den Mauertürmen ablösen. So geil, daß keiner den Verräter sieht, der jeden Morgen heimlich auf die Kirchtürme steigt und Zeichen nach außen gibt.

Jan (lacht)
Divara, welch ein herrlich Kind müßten wir beide aus uns zeugen. Es ist uns bestimmt: dieses Kind. Es wird der Heerführer Jesu auf Erden werden.

Divara
Du willst richten. Du selbst bist längst gerichtet. Jesus hat diese Geilheit in dich getan, daß du ungetränkt daran verbrennst.

Jan
Tränk sie. Dann wird sie Heiterkeit.

Divara
Ich sage dir noch einmal: es ist eine andere Liebe in mich getan. Ich habe keinen andern Gedanken, als die Menschen heiter zu sehn nach meiner Art: sie entbehren nichts, weil sie nichts begehren. Ein

jeder nicht leben für die Niedrigkeit seines Leibes, leben in Erbarmen für die andern.

Jan
So leb in Erbarmen für mich.

Divara
Wahrhaftig! Ich habe Erbarmen mit dir. Denn du bist ein Mensch, der zum Untergang bestimmt ist. Aber du reißt eine ganze Stadt mit dir hinunter ins Grab: darum muß ich dich hassen. Da! Matties kommt!

Jan
Wie deine Augen aufbrennen! Wo magst du die letzte Nacht mit ihm zugebracht haben, da euch doch kein Haus und Bett in Münster zugeteilt ist? Aber hör: die nächste Nacht wirst du nicht Arm an Arm mit ihm schlafen.

Wandscher (erschrickt tief)

Siebenter Auftritt

Matties (kommt in seinem braunen Mantel, will vorbei wie im Traum. Sein Gesicht ist so abgemagert, daß die Augen darin doppelt so weit scheinen)

Jan
Hier, Matties, steh ich.

Matties (sieht nach einer falschen Seite)
Jan, du?

Jan
Wie du mich nicht siehst, siehst du auch das neue Münster nicht. Siehst nicht, daß meine neue Welt atmet in Ordnung und leicht wie ein befreites Herz. Neue Menschen sind geschaffen in Münster, als ob ich Jesus selber sei.

Matties
Ich sehe es wahrhaftig nicht, Jan.

Jan
Du hast doch die Augen offen, du stößt an keine Hausecke an, du gehst um die Regenwürmer zwischen den Steinen herum. Was siehst du denn?

Matties
Ich sehe die Hausecken, die Regenwürmer.

Jan
Matties, ich mag dein stummes Durch-die-Straßen-gehn nicht länger.

Matties
Was soll ich sprechen, Jan? Ich habe unter Mühsal gepflügt, rechtzeitig gesäet — du bist der Sturm. Was kann ich mit Worten gegen den Sturm? Warten, ob die Ernte nach dem Sturm dasteht.

Jan
Jeden Tag kommen tausend Menschen auf allen Landstraßen herein, um das neue Leben in Münster mitzuleben. Über die Heide, über die Moore, Fischer, Kraftmänner vom Meer, die täglich draußen den

reinen Gott gesehn haben, am Land aber nur goldenen Götzendienst. Bauern auf ihren letzten abgehungerten Pferden, mit Äxten und Baumknüppeln, Handwerker, Krämer, Mönche, Gelehrte, Adelige weit her. Und die Frauen! Da kommen die ganz Besessenen mit geweiteten Augen. Sie haben sich viel vom Leben erträumt, in den ersten Jahren der Jugend. Sie verlangen am meisten nach Hohem, die Enttäuschten. Und wenn es nur Dienstmägde sind. Aber wie viele Nonnen auch und Adelige! Du allein aber willst hier für dich gehn?

Divara

Nicht allein. Ich bin immer bei ihm.

Jan

Du sitzt nicht mit am großen Tisch auf dem Markt. Du schreitest schwer, hart, ohne umzusehn, ohne ein Mitlachen durch alle hindurch, wenn sie festlich tanzen in den neuen bunten Kleidern, um sich darin zu üben, wie sie Jesus empfangen werden.

Matties

Was kann ich mehr tun, als dich und dein Münster gewähren lassen?

Jan

Ich habe dich hergerufen, um dich zu fragen: willst du endlich im neuen Münster mit uns allen ein neuer Münsterer sein?

Matties
Jan, ich will nichts als gleich Sonne und Wolken in meinen münsterischen Straßen atmen und warten.

Jan
Deine münsterischen Straßen werden nicht mehr lange deine münsterischen Straßen sein. Die Menschen — aber du siehst es nicht — haben schon angefangen, aus sich selbst, zu meiner eigenen Verwunderung, damit ihr großes gemeinsames Herz sein Kleid habe: die Häuser in neuen Farben anzumalen, in den seltsamsten Farben der Freude. Ein Bau wird aufgeführt, der der Tempel der Menschheit sein soll, aus Gold und Marmor. Wenn du der widerwärtig schwarze Fleck am hellen Kleid der Stadt bleiben willst, so wische ich dich vom Kleid fort. Iß, sing, nimm teil am neuen Leben — oder du mußt aus Münster hinaus, Matties.

Wandscher
Nicht Gewalt! Ich wollte, meine Worte wären Feuer, daß sie mit Schmerz in dich brennten.

Matties (steht stumm)

Divara
Welche Furcht mußt du vor ihm haben!

Jan
Der du nichts siehst: hörst du auch nichts? Iß, sing, freu dich mit uns in der Erwartung des himmlischen Herrn oder geh aus Münster hinaus.

Matties
Ich höre dich gut.

Jan
Entscheide dich.

Matties
Ich gehe aus Münster.

Divara
Nicht gehn aus Münster. Hier, Matties, ist deine Stadt. Hier, Matties, wird deine Stadt sein.

Matties (wendet sich)

Divara
Nicht gehn aus Münster.

Matties
Ich gehe, aber ich gehe nicht aus Münster. Ich gehe nicht weiter als bis zum Tor. Da wird das Wunder geschehn.

Divara
Was für ein Wunder?

Matties
Jesus wird durch das Tor kommen, mich an der Hand anfassen. Alle werden mich grüßen, an mich glauben.

Divara
Wenn aber Jesus nicht am Tor steht? Was weißt du von Jesus? Vor den Toren, rund um Münster, sind Menschen, die dir mehr feind sind als dieser

in seinem Mantel. Des Bischofs gepanzerte Reiter werden dich einfangen.

Matties
Jesus wird im Tor stehn. Mein Blut singt schon in den Ohren. Leb wohl, fremde Frau. Manchmal hab ich gedacht, du bist nicht von der Erde, du bist vom Himmel nach Münster heruntergekommen. Aber doch tu ich jetzt gegen deinen Willen.

Divara
Ich mit dir.

Jan
Du nicht mit ihm. Nicht immer seid ihr zu zwein. Du siehst, ich kann machen, daß ihr auch einmal ein jeder für sich seid.

Divara
Matties, wahrhaftig Blinder: warum schickt dieser dich aus Münster fort? Weil er geil ist nach meinem verfluchten Haar. Weil er dich forthaben will, der neue David, um ungestört mich mit Bitten anzuschrein. Glaub nicht an Himmelsdinge hier.

Matties
Deine Haare gehören dir. Gib sie ihm, verwehre sie ihm: ich trachte nach Größerem als deinem Haar.

Divara
Matties, ich habe deine breiten Schuhe lieb, die Ecken deiner Stirn, die blauen Kugeln deiner Augen, die vorgewölbt immer in Unsichtbares hineingewühlt

sind, dein demütiges Abseitsstehn: du bist wahrhaft Johannes, der Wegbereiter. Schamlos will ich sein vor diesem: nicht will ich, Matties, auch in der Nacht mehr von dir gehn. Ich will dir angehören ganz.

Matties
Ich tu diesen Weg allein. Nur für den, der allein gehen kann, bereitet der himmlische Herr das Wunder.
(Er geht mit unirdisch schwebenden Schritten)

Achter Auftritt

Divara (steht in sich gekehrt)
Ich dir zu wenig? Ich bleibe in Münster, es ist mir bestimmt so. Ich bleibe unter den Menschen von Münster hier, daß sie Tag für Tag mich durch die Straßen kommen sehn. Ich bleibe unter den Menschen von Münster hier, bis die Augen der Menschen, die heute brennen, anfangen leer zu werden, bis ihre Schritte auf dem Pflaster, heut so leicht, stolpern werden, bis in ihren Herzen kein Zittern mehr hochsingt, so oft du Mensch aus Leiden auf den Markt einreitest, bis dieses Haus, in dem du Mensch atmest, ihnen kein himmlischer Feuerherd mehr zu sein scheint, aus dem Freude ausstrahlt, sondern ein leerer Steinhaufen, in dem Frost ist. Dann, plötzlich, steh ich da, mitten unter den Menschen, auf dem Markt, ein Teil von dir, Matties, nein, nicht ein Teil von Matties mehr, ich selbst, eine Frau, und doch vom himmlischen Vater auserwählt: ich

spür es in meinem Blut. Ich stehe vor den Menschen von Münster, hoch vor der Tür am Rathaus, tu den Mund auf, bringe Worte heraus. Der himmlische Vater wird mir die Worte eingeben. Nicht Genuß der Sinne, Herrsein über die Leidenschaft: dann ist das neue Reich da, Brüder und Schwestern im Maß, Brüder und Schwestern in anderer Liebe, die dauert: neue Menschen wahrhaft erst jetzt. Dann, wenn die Stunde da ist, wenn die Glocken von selbst zu läuten anfangen, wenn der Himmel selbst zu tönen anfängt, eine einzige Glocke, wenn die Sonne an diesem Abend nicht weggeht vom Himmel, wenn der himmlische Sohn durch das Tor in Münster wirklich einreitet: dann da stehn, ihm die bereitete Stadt übergeben. Wo wirst du dann sein, Matties? Du bist ohne mich gegangen. Dank! Du hast mich freigemacht. Eine Frau? Ja, eine Frau wird dastehn, die bereitete Stadt dem Herrn übergeben.

Jan

Frau, auch Jesus würde den kreisroten Mund in deinem Gesicht ansehn, nicht hören, was du zu sagen hast, nur sehn, wie der rote Kreis deines Mundes sich auf und zu tut. Fremde Frau, ich kann keinen neuen Tag mehr anfangen, ohne den Geruch deines Haares dicht bei mir zu haben.

Divara

So sähe das heitere Herz deiner neuen Stadt selbst aus, wenn man mit einem Messer es offenschnitte. Jan, mach dich heiter nicht durch Besitz: durch Nicht-

wollen. Dann gehörst du zu meiner neuen Welt. Du bist der erste meiner Bürger, bringst mir zehntausend Bürger zu.

Jan

Besitzen, wonach es in einem begehrt. Die Leidenschaft freilassen.

Divara

Ich werde mich verstecken in der fernsten Gasse, daß ich dir aus den kranken Augen komme. Aber wenn die Stunde gekommen ist, dann werde ich stehn sichtbar vor allen.

Jan

Ich werde dich in keine ferne Gasse lassen. Du kommst, Divara, aus diesem Garten nicht mehr hinaus. Es ist, Divara, als ob die Erde in meinem Herzen durch die Frauen in Münster erst aufgepflügt sei. Jetzt hat sie, was von dir sichtbar ist, in sich genommen. Das frißt in mir, trinkt unter Schmerzen an meinen Säften. Wie auch ein Samenkorn in der Ackererde. Die Erde gibt nicht freiwillig ihre Kraft her. Wie die Erde, muß ich.

Divara

Wenn zwei zueinander wollen, heißt es in deinem Gesetz. Hier aber will nur einer.

Jan

Ich werfe mein Gesetz um.

Divara

Damit wirfst du deine Welt um, Verrückter. Dein

Blut ist Münsters Blut. Jedem Mann in Münster wird das Blut schnell über die Heiterkeit stürzen wie dir. Es wird schnell nur noch Vergewaltigung in den Häusern sein.

Jan (nach einer Weile)
Ich hebe das Gesetz für mich auf. Ich kann es, denn ich weiß: ich werde dich heiß machen an mir. Bis du willst, was ich will.

(Er faßt ihr Haar an)

Divara
Du hast die Grenzen der Welt hinausgerückt. Aber im Unbegrenzten bist du nun haltlos. Wie ein Vogel, dem man den Käfig aufgetan hat.

Jan
Ich fliege immer noch höher. Heilig das Blut, das will, auch im einzelnen.

Divara
Du stürzt immer tiefer. Mensch, laß mich los!

Jan
Nah ist jetzt dein kreisroter Mund. Wie schön, daß du ihn offen haben mußt in Erregung. Dein Atem dampft mich an, er kommt tief aus dir. Du machst die Augen zu — sieh, du hast doch Wollust in dir.

Divara
Ich mache die Augen zu in Entsetzen. Du der Wegbereiter Jesu?

Jan
Seltsam fremde Frau: ein Kind, fromm, darum kann nicht Niedrigkeit in mir sein, bitt ich dich — bleib hier. Sitz unter den schweigsamen Büschen im Garten. Laß mich, wenn du einschläfst in der Mittagssonne, dir das Kleid von den Schultern nehmen.

Divara
Jesus, warum hast du diesen Mund in mein Gesicht getan, der die Männer zu mir reißt, während ich mit andern Dingen allein den Kopf angefüllt trage?

Jan
Du hast deine Hände an meinen Armen, merkst du nicht, wie heiß sie mich machen? Frau, ich kann die Hand um kein gebogenes Treppengeländer mehr legen, ohne an dein Knie zu denken. Frau, ich kann nicht mein Werk vollenden für die Welt, nicht hineingehn in das neue tätige Leben, wenn du mir nicht Ruhe gibst. Ich muß des Bischofs Regimenter aus den Feldern vor Münster forttreiben, ich muß Propheten aus allen Toren aussenden zu allen Städten der Erde. Jeden Tag kann Jesus da sein. Ich habe Eile. Verfluchte, kannst du einen Menschen so bitten hören und gleichgültig bleiben? Ich muß mich schämen vor dieser, die nie mich so gesehn hat. Und doch muß ich bitten. Ruhe durch dich!

(Er packt sie plötzlich hart an)

Divara (fällt in die Kniee)

Wandscher
Jan! Dein Werk!

(Sie faßt ihn an)

Ich reiße sie dir aus den Händen. Unmensch, ich trete dich.

Jan (lachend, fast schluchzend, manchmal schreiend)
Tritt mich! Wahrhaftig, ein Unmensch ich: aus allem Menschlichen herausgetreten, da ich sie an meinen Rippen spüre. Seligkeit über einem Menschen.

(Er drückt das Gesicht in Divaras Haar)

Sieh, sie hat die Augen wieder auf. Es ist kein Unterschied zwischen ihrem Aug und dem Aug eines Mannes. Aber doch reißt es mich in ihr Aug mehr als in alles, was sie sonst hat. Was spricht dein Aug? Sprache von einem fremden Stern, zu dem ich hin muß.

(Er wirft sich plötzlich auf sie)

Einmal tu den Arm um meinen Hals, einmal komm mit deinem Mund zu meinem herauf.

Divara (hält seinen Kopf mit gestreckten Armen von ihrem weg, sieht ihm in die Augen)
Ich sollte dich locken. Sollte Judith sein auf die Art: mit dir ringen, durch Berührung dich neu locken, dir angehören, dir nicht Ruhe lassen Tag und Nacht, dir das Mark aussaugen, bis du untätig verdürbest und ganz Münster mit dir. Bis ihr alle lägt betäubt. Bis des Bischofs Knechte ungestört die Leitern an den Mauern hochstellten. Wenn das erste Haus in Münster Flammen ausschösse, dann solltest du mich

schreien hören in Freude: was läge an meinem geschändeten Leib?

Jan
Du verstellst dich umsonst. Ich sage ja, du bist wollüstig.

Divara (wie im Wahnsinn)
Was liegt an meinem geschändeten Leib? Nimm mich. Verdirb in mir. Komm herab mit deinem Mund. Sieh, ich komme hoch mit meinem.

Jan (zögert, macht sich plötzlich los)
Ich gehe.

Divara
Du gehst nicht.

Jan
Sieh, daß ich gehe.
(Er tut einen Schritt, taumelnd)

Divara
Du kommst nicht bis an die Treppe.

Jan (stürzt wieder zu ihr)
Verfluchte! Spei mir ins Gesicht, tritt mich an, daß ich dein wirkliches Leben sehe.

Divara (macht sich entsetzt frei, springt auf)

Jan (liegend, umklammert ihren Fuß, stellt ihren Fuß auf seinen Nacken)
Königin!

Wandscher (bricht abseits nieder, verbirgt ihr Gesicht)

Jan
Schlag mich mit Peitschen. Zorn mußt du in den Augen haben. Wirf mich in eine dunkle Ecke. In Ketten. Aber steh über mir, leuchtend in der Weiße deiner Haut!

Divara
Das hat dein neues Münster aus dir gemacht.
(Sie macht sich los, wirft ihn hin, geht voll Verachtung ein paar Schritte)

Jan (scheint sie gehn lassen zu wollen, schreit dann auf, wie im Schmerz)
Dein Haar! So sollst du liegen, und ich steh über dir.
(Er springt ihr nach, faßt sie mit eisernen Armen an)
Du gehörst mir durch Jesus.

Divara
Wandscher! Wandscher! Wandscher! Wandscher!
(Sie schreit ohne Aufhören)

Neunter Auftritt

Die Frauen (kommen alle herbeigelaufen, drängen wie eine Herde zusammen, sehen in Entsetzen, stumm)

Jan (sieht sich verstört nach den Frauen um. Sein Mund mit starken Zähnen offen wie bei einem Tier, bereit zur Abwehr. Er nimmt Divara auf die Arme, trägt sie die Treppe hinauf ins Haus)

Wandscher (hängt sich an seine Beine, ganz stumm, wird mitgeschleppt, die Treppe hinauf, wird vor der Tür abgeschüttelt, liegt da)

Die Frauen (wie ein einziger Körper, stehen noch, trappeln dann gejagt aus dem Garten)

Wandscher (richtet sich jäh auf)
Hier bleiben! Nichts den Menschen draußen sagen!
(Sie läuft, selber gejagt, hinterher)

Zehnter Auftritt

(Man hört nach einer Weile zwei Stimmen singen: ein Lied von wenigen, ansteigenden Tönen, langsam, aber voll erregten Glücks. Jetzt kommt ein Mann mit einer Frau, beide jung, ganz ineinander verschlungen, sehr langsam, sie den Kopf ganz an seiner Brust versteckt, er den Kopf hoch gehoben, voll Trotz: so singen sie. Dicht hinter ihnen her tiefgesenkten Kopfs ein zweiter Mann, einen Kleidzipfel der Frau in seiner Hand, den er inbrünstig an den Mund gedrückt hält)

Der erste Mann (steht, wie aus dem Traum erwachend, vor der Treppe still, ruft laut)
König Jan, komm heraus. Richte!

Der zweite Mann (läßt das Kleid der Frau los, tritt vor die Treppe und die beiden, hebt den Kopf auf, strahlt seltsam)
Laß König Jan drin. Ich bin zur Besinnung gekommen. Ich weiß das neue Gesetz und erfülle es. Diese Frau war mein, ich schenke sie dir.

Der erste Mann
Sei nicht bedankt. Du tust nur deine Pflicht.
(Er küßt die Frau, sie ihn — beglückt, wortlos jauchzend)

Der zweite Mann
Nicht daß ich dir es wünsche. Aber es kann ja geschehn, wie dies jetzt hier geschehn kann: daß einmal ein dritter kommt und sie von dir verlangt und du sie hingeben mußt — ob dir gleich die Stirn schmerzt wie unter einem langen Messerschnitt.

Der erste Mann (führt, ohne zu sprechen, die Frau weiter)

Der zweite Mann
Seid nicht so gleichmütig gegen mich. Du, die meine Frau war, fühl ein wenig, daß ich ein Stück meines blutigen Herzens selber aus mir reiße, jetzt, da ich dich hinschenke.

Der erste Mann (geht stumm und langsam mit der Frau weiter)

Der zweite Mann
Sieh mich noch einmal an. Daß mein Bild in deine Augen gemalt bleibt.

Der erste Mann (geht mit der Frau weiter)

Der zweite Mann (immer nachgehend)
Gib mir noch einmal deine Hand.

Die Frau (schüttelt den Kopf, geht weiter)

Der zweite Mann
Zum Abschied nicht die Hand?

Die Frau (dreht den Kopf ein wenig zurück)
Ich fürchte mich.

Der zweite Mann
Kränke mich nicht. Siehst du mich nicht heiter, wie

es das neue Gesetz verlangt? Ich sage nicht Mund, ich sage nicht Stirn. Ich sage Hand.

Die Frau (gibt ihm die Hand)

Der zweite Mann (hält die Hand)
Weißt du noch deine erste Hand? Ich hab sie gespürt bis in das Hirn. Leb wohl! Selige Schatten, wie nicht auf dieser Erde, haben wir uns gefunden und gehen jetzt wieder. Leb wohl! Tastet eine jede Menschenhand nicht nur, wo sich ein Bruder oder Schwester im leeren Weltraum findet? Wahrhaftig! Ein wenig hattest du Grund, furchtsam zu sein. Ja, bei Gott! Ich, neuer Münsterer, stolz, daß ich ein neuer Münsterer bin — ich kann nicht los von deiner Hand. Deine Hand ist in mein Fleisch gewachsen. Bleib bei mir!

Die Frau
Weh! Ich wußte, warum ich die Hand nicht gab.

Der zweite Mann (läßt sie los)
Geh! Wie sollt ich sonst König Jan heute in die Augen sehn? Geht!

(Die beiden gehn. Der zweite Mann steht, geht dann zurück, woher er gekommen, ganz leise und zitternd singend)

Elfter Auftritt

(Nach einer kurzen Weile kommt Dusentschur tastend durch den Garten, geht vorüber. Er ruft voll Angst)

Dusentschur
König Jan, König Jan, König Jan.

Zwölfter Auftritt

(Nach einer kurzen Weile stürzt Rottmann heran. Er steht, läuft die Treppe hinauf, horcht an der Tür, spricht mit sich, erst leise und so erregt, daß er, wie frierend, die Brust mit den Armen zusammendrückt. Dabei faltet er die Hände)

Rottmann

Jesus, du hast mein Gebet gehört: Münster ist verloren. Tu Gewalt an da drinnen. Deine Frauen laufen, schreien es über die Stadt. Dein brennend Blut läuft über Münster, zündet alles Blut in Münster mit an. Münster wartet wie ein fiebernder Obstgarten aufs Knospenausbrechen. Aber die Blüte wird Tollheit sein. Nicht Liebe mehr — viehische Gewalt, wie du tust, wird auf alle Straßen hinausbrechen. Schnell, wie alles, was du über Münster gebracht hast. Aber noch schneller werde ich sein. Ich, während die Tollen einander niederreißen, stürze auf den Turm, gebe mein Zeichen dreimal zum Tor, das Tor geht auf, des Bischofs Reiter sind in den münsterischen Straßen, erschlagen euch Wollustverkrampfte alle.

(Er zieht den Kopf ganz in sich hinein, zögert, wildatmend)

Soll ich dir an die Tür schlagen? Dich wachschreien? Dich und Münster retten? Nein, dein Gericht ist da. Jesus, dein Wille geschehe schnell. Jan, ich verrate Münster! Ich verrate Münster! Ich verrate mein Münster!

(Er richtet sich hoch auf, sieht zum Himmel hinauf, geht leise, rasch, immer rascher, gebückt, die Fäuste vor der Brust, den Kopf verdreht auf dem Hals, die Augen verdreht im Gesicht)

Dreizehnter Auftritt

(Wandscher kommt mit offenem Haar, ohne Atem, die Brüste mit beiden Händen haltend, hat klirrende Schafschellen an Händen und Füßen, stürzt die Treppe hinauf, hinfallend, aufstehend, hinfallend, hängt, keuchend, dicht am Holz der Tür, die Tür versuchend, stöhnt auf, den Leib gekrümmt, als schnitte ihr ein Messer hinein, bringt die Worte nur lallend heraus, flüsternd, laut, immer plötzlich abwechselnd)

Wandscher

Jan heraus! Auf den Markt! Nicht mehr im neuen Traum liegen die Menschen in Münster. Die Menschen in Münster sind wachgerufen durch die Freundinnen, sind aus den Häusern herausgekommen, laufen von allen Seiten auf den Markt. Dein Rausch ist über sie gestürzt. Jan, sie haben ein neues Gesetz gemacht nach deinem Vorgang: jede Frau muß dem gehören, der sie will. Auch wo Begierde in einem einzigen ist, da will die Natur. Wer geil ist, ist heilig. Sie rollen große Weinfässer auf den Markt, trinken aus goldenen Klosterkelchen. Es ist, als ob die Luft auf dem Markt ein Feuer sei: sie tanzen mit heißen Gesichtern, haben die Kleider abgeworfen, Männer und Frauen, tanzen nackt. Sie haben sich Schafschellen an die Hände und Fußknöchel gebunden, drehen sich im Tanz, bis sie hinfallen. Sie halten die Erde, auf die sie gefallen sind, fest, als ob sie sich unter ihnen bewege. Sie liegen, wo sie hinfallen, in Haufen von vieren und sechsen da, ganz ohne Scham. Andere ganz Trunkene schütten roten Wein über sie aus. Sie haben mir Schafschellen an=

gebunden. Ich habe mich mit Fäusten und Zähnen hierher zurück gerettet. Die Wachen auf der Mauer sind aus den Türmen herausgelaufen, sind mit auf dem Markt, trinken, tanzen. Die Geschütze stehn alleingelassen. Hör, die Nackten schlagen mit Becken und Trommeln.

(Man hört das)

Jan, heraus, heraus! Auf den Markt, schaff Ordnung, rette dein Werk!

(Sie fällt an der stummen Tür nieder, liegt auf den Knieen, das Gesicht an der Erde, daß ihr das Haar vornüber fällt. Sie kauert so, ohne Bewegung. Endlich jagt ein Zittern durch ihren Leib, sie richtet sich auf, spricht leise, als ob sie mit jemand spräche, der in ihr wäre, mit starren Augen)

Soll ich kein Blut haben? Kein Haar, das lang ist, keine Arme, an mich zu drücken, keinen Schoß, der auch verlangt?

(Sie faßt sich an den Kopf)

Jetzt bin auch ich irr. Schlagt nicht mit den Becken und Trommeln! Schlagt, schlagt! Auch ich will Freude haben, roten Wein ausschütten, tanzen mit den schönen Brüdern, den schönen Schwestern. Wandscher? Rufen sie Wandscher? Jan, mein Jan, mit dir allein möchte ich auf dem Markt tanzen, blind, den Mund dabei auf deinen Augen halten.

(Sie steht mit schrägem Kopf, horcht noch einmal in Hoffnung, den Kopf hebend, steht dann traurig, schreit)

Jan, das Meer packt mich.

(Sie geht ein paar Stufen hinunter, steht)

Wie gut, daß ihr mir Schellen angebunden habt. Ihr müßt mich zart anfassen — nie hat Jan mich

rauh angefaßt. Ihr müßt mich nicht zwingen wollen. Wem ich gehören will, vor den stell ich mich selber auf die Zehen, küsse ihn von unten.

(Sie geht, Kleid und Arme ganz über ihren Leib gedeckt, in sich verkrochen, schmal. Die Schellen klingen leise)

Vierzehnter Auftritt

Jan (tritt nach einer Weile schnell vor die Tür, ohne Krone, nur im Mantel, mit zerrissenem Haar, bleich, mit dunkel brennenden Augen)

Wandscher?

(Er sieht von der Treppe über die Büsche des Gartens)

Sieh, die letzten Menschen zum Markt! Diese große Schöne — wer ist sie? Ich habe sie nie gesehn. Sieh, wie sie sich im Laufen die Kleider vom Leib reißt. Alle, alle — wie herrlich eure berauschten Gesichter! Kraft der Männer, sie tragen die Frauen. Ihr Atem feucht. Du da — wie schön gehst du mit zugetanenen Augen, allein, langsam, trägst deine aufrechten Brüste in den Händen. Eure Schellen schlagen ins Blut. Da! Sie läuten mit den Glocken zum Tanz. Wer sind die in Münster, die so unerregbar sind, daß sie im Blutsturm stehn können und läuten? Herrlich: nichts mehr verboten, das Unausdenkbarste möglich. Welch eine Kühnheit der Welt! Was ich geschaffen, ist größer als ich. Das Blutmeer, heiß, packt auch mich. Auf den Markt! Einen Tag dem Blutbrand freilassen, einen Tag.

(Er will tanzend, mit hochgehobenen Beinen, davonschreiten)

Fünfzehnter Auftritt

Kniperdolling (kommt wie ohne Beine, vielmehr die Beine so schnell bewegend, als ob er rolle, mit merkwürdig tollem, abgerissenen Lachen)

Heraus, Jan! Heraus, Jan! Heraus, Jan!

(Er sieht Jan. Die Sprache scheint ihm zu versagen. Die Augen wölben sich ihm weit aus dem Kopf, als ob er ersticke. Dann schreit er noch lauter)

Auf den Markt! Lustig ist's auf dem Markt, König Jan. Väter mit Töchtern, Mütter mit Söhnen, Brüder mit Schwestern, zwölfjährige Kinder mit Kindern. Die Tiere sind angesteckt, Menschen umarmen Tiere. Ein Bauer aus Dordrecht, der Schelm, liegt mit einer Holzheiligen. Jesus, jetzt komm, Münster ist bereit, dich zu empfangen.

Jan (steht, erstarrt, läuft ein paar Stufen die Treppe hinunter, läuft, wie in Furcht, wieder zurück, schreit ganz irr auf, mehr ein abgebrochenes Wimmern, steht wieder, in schräg verschobener Stellung, als ob er umfallen müsse, die Hände abwehrend vor der zurückgebogenen Brust).

Kniperdolling (immer unter dem irrsinnigen Lachen)

Was, Jan, du hältst dich hier allein versteckt mit deiner Weißhäutigen? Ich bin der einzige in Münster, der noch die Kleider am Leib hat, weil ich meine Kraft aufgespart habe für diese. Komm heraus, mein Mädchen.

(Er steht plötzlich erstarrt, fällt gegen die Wand der Treppe, greift mit den Fingern in den Stein, schreit)

Stein von Münster, hör du mich! Die Menschen haben keine Ohren mehr. Ich bin nur meines Herrn

Hund, ich darf ihn nicht zerreißen mit meinem Maul. Stein von Münster, werd du lebendig! Stürz dich auf diesen meinen Herrn, der das schöne Münster zerbrochen hat wie sein Spielzeug. Der ein Gesetz gibt und zuerst sein Gesetz nicht hält. Der die Welt ändert und vom neuen Rad niedergerissen wird. Erschlag mich mit ihm, ich bin sein Hund. Ich muß im Tod auf seinen Schuhen liegen.

(Unvermittelt)

Jan, mein Jan, auf den Markt! Rette noch Münster!

(Er stürzt an die Erde, liegt ausgestreckt auf dem Gesicht, Hände und Füße von sich gestreckt)

Jan (hat die Augen ganz weit geöffnet. Er hebt die Hände zum Gesicht. Es ist, als ob er sich mit den Nägeln der Finger die Haut von der Stirn scharre. Dann schlägt er sich mit den Fäusten gegen die eigene Brust, daß er fast umfällt)

Ich! Vieh!

(Plötzlich packt er sich ans Herz, dreht sich schnell halb um und nach oben, wie ein Hund, der nach einer Taube schnappt, streckt die Arme steil in die Luft. Er hebt den Kopf nach oben, sieht ganz über sich, scharf, läßt plötzlich Arme und Kopf sinken, fängt, ganz erwacht, mit übergroßen Augen zu strahlen an, tastet mit den Füßen erst wie versuchend, dann fest an die Erde, sagt laut, hell, rasch)

Jesus, ein Fieber — wieder hell! Nicht niedrig — nur ungewohnt des neuen Lebens, vermessen im neuen Maß. Gib mir mein Amt noch einmal. Wenn du es nicht gibst, nehm ich mir mein Amt. Auf, mit deinem Herrn, Hund.

(Er faßt Kniperdolling an die Schulter)

Die Herde wachrufen. Mein Münster — jetzt erst Münster. Die Kinderkrankheit der neuen Welt vor=

bei. Menschen der Erde, ihr sollt wieder an mich glauben. Dann fort aus Münster, für immer. Nicht, Jesus, bin ich wert, dir selber in die Augen zu sehn. Schnell, mein Hund.

(Er packt Kniperdolling an, schleppt ihn ein paar Schritte rasch mit)

Kniperdolling (hebt den Kopf zu Jan auf, richtet sich, an Jans Leib hochklimmend, auf, steht, faßt Jan bei den Schultern, sieht ihm, ganz nah, daß die Gesichter sich fast berühren, ins Gesicht, glaubt, strahlt)

Rettung, Münster!

(Er will mit Jan, schnell und groß schreitend, davon)

(Ein Trompetenstoß, dunkel, ehern, lang andauernd)

Jan (steht still)

(Ein anderer Ton antwortet, heller. Ein dritter, vierter, fünfter, immer heller, schneller aufeinander)

Jan (läßt den Freund fallen, hebt die Hände in die Luft, horchend)

(Viele Trompeten gleichzeitig)

Jan

Jesus?

(Pfeifen und Trommeln. Darüber die Trompeten immer gedrängter und gewaltiger aufsteigend, wie das jüngste Gericht)

Sechzehnter Auftritt

Divara (kommt schnell, über die Erde sich schleppend, aufschreiend im Triumph)

Der Bischof! Das Gericht ist da! Zu Ende mit deiner Welt! Platz für das wirklich neue Münster. Dafür habe ich meinen Leib hingegeben, ich klage nicht.

Kniperdolling (voll wahnsinnigem Schmerz)
Siehst du, Jan, ich bin gerade zurechtgekommen, um auf deinen Schuhen zu sterben.

(Er wirft sich über Jans Füße an die Erde)

Jan
Nicht sterben! Bischof, du kommst zur rechten Zeit. Du rufst mir die Münsterer lauter, als ich könnte, wieder an den weißen Tag. Bruder, liebster Bruder — Mut!

(Er ruft, während er den hingeworfenen Kniperdolling anpackt, über den Garten hinaus)

Mut, ihr Schmiede mit Hämmern, ihr Metzger mit Äxten, ihr festbeinigen Bäcker! Wehrt euch, greift an! Wir: doppelt die Auserlesenen des Himmels. Jesus doppelt mit uns, den Neuen, Geretteten.

(Er will Kniperdolling schnell mit sich fortziehen)

Siebzehnter Auftritt

(Ein Kriegsknecht, ein riesiger Mann, ohne Waffen, steht da, vor Jan, wirft die Arme um ihn)

Jan (stöhnt auf wie ein Tier, nicht laut, fällt zur Erde)

Der Bischof (kommt schnell)
So fängt man ein wildes Tier. Dreh ihn um, ich will sein Gesicht sehn. Gott zum Gruß, Jan. Da bin ich wieder. Hast du meinen Mantel gut geschont?

Jan (liegt stumm)

Bischof (ruft nach außen)
Den Käfig heran, für den besessenen Tiger! Erschrick nicht, Jan. Ich habe mir etwas Besonderes für

dich ausgedacht. Ich will dich den Neugierigen im Land noch eine Weile lebendig zeigen. Ich habe einen Käfig für dich schmieden lassen. Den Käfig her!
(Ein langer, aufrechter, eiserner Käfig wird von einem zweiten und dritten Knecht hereingebracht, die so riesenhaft sind wie der erste)

Bischof
Tritt ein, König.

Die Knechte (stoßen Jan hinein)

Der zweite und dritte Knecht (gehen, indem sie sich erst, mit übertriebener Gebärde, auf ein Knie niederlassen, ganz demütig, dann gell auflachend)

Jan (bäumt sich plötzlich unter langgedehnten Schreien auf, greift in die Stäbe)
Totmachen, totmachen. Macht mich tot, Wandscher, Bruder!

Bischof
Es nützt dir nichts, Bruder. Ihr habt alle eure Kraft verschwendet im neuen Münster. Darum liegt der Markt voll Schreiender, Blutiger, Toter.

Jan (verstummt)

Bischof
Du wirst es schön haben, Bruder, in deinem neuen Haus. Wir ziehen dich am Turm Sankt Lambert hoch. Da hängst du in Sonne und wohligem Wind. Die Vögel singen um dich. Knecht, stell ihm Brot und Wein für drei Tage in sein Haus.

Jan
Ein herrischeres Tier als du, das in mir ist, hat

mich zerrissen: du bist nur der Aasgeier. Mich schlachte, aber laß das neue Münster stehn. Nicht Münster, ich allein bin niedergestürzt im neuen Leben. Die Erde mit schönen Menschen bevölkern habe ich wollen — aber ich bin ein Vieh gewesen.

Bischof (schnell)
Widerrufe. Sage öffentlich auf dem Marktplatz in Köln, daß du einem Wahnsinn nachgerannt bist.

Jan (sieht ihn einen Augenblick an, läßt den Kopf hängen, schließt die Augen)

Der Bischof
Widerrufe und du gehst frei aus Münster.

Jan
Die Augen zu für immer. In mir: ein fremder Glanz. Gesang. Viele Augen sehn mich an. Himmelswelt. Einmal kommst du auf die Erde. Von einem andern.

Bischof
Von deinem Matties? Deinen Matties habe ich im Feld aufgefangen, stand da, ganz nackt, ganz irr, im Wahnsinn sprechend: „Ich bin Jesus — erkennt ihr mich nicht?" Von einem dieser zweien? Widerruft! Rettet euer Leben!

Divara
Widerruf du.

Kniperdolling
Wenn du widerrufst.

Achtzehnter Auftritt

(Rottmann und Matties werden von den zwei Knechten herangeführt. Rottmann hat die Hände vorn zusammengebunden. Matties trägt nur ein Tuch um die Hüften, ist sonst ganz nackt, ganz abgemagert, hat ganz verwirrtes Haar)

Bischof
Rottmann, widerrufe.

Rottmann
Wenn die tausend Jahre um sind.

Bischof
Warum bringt ihr Tilbeke, den Bürgermeister, nicht mit?

Der zweite Knecht
Wir müßten zwei statt einen bringen. Er liegt nackt mit einem nackten Weib, von einem Schwert mit ihr durchstochen.

Bischof
Hört ihr: ich werde jedem von euch vieren ein schön eisernes Halsband umlegen, werde euch viere mit Ketten an mein Pferd binden. So sollt ihr mit mir durch die rheinischen Dörfer reiten, daß auch da die Neugierigen etwas zu sehen haben.

Divara
Du kannst mich aus Münster fortführen, aber Jesus wird mich zurückführen.

Kniperdolling (mit äußerster Heftigkeit zum Himmel)
Jesus.

Rottmann (noch lauter)
Jesus.

Die Knechte (sehen unwillkürlich in Furcht nach oben)

Bischof (leise, ernst)
Ich bin ein andrer geworden. Ich werde Münster ein solch neu Gesetz geben, daß ich Jesus, wenn er kommt, nicht zu fürchten brauche.

(Zum ersten Knecht)

Du, sag deinen Vers.

(Er geht)

Der erste Knecht (groß an Jans Käfig stehend, laut, hart)

Reich wollten wir werden,
daß Gott erbarm!
Was wir hatten, haben wir verlor'n:
jetzt sind wir arm.

(Rottmann, Kniperdolling stehen noch mit hochgehobenem Gesicht. Auch Divara sieht nach oben. Matties hebt, als ob er gerufen sei, mit irrem Leuchten die Hände hoch, weit, als ob er die ganze Erde an seine verzehrte Brust ziehen wolle. Er steht da wie Jesus selbst. Der zweite und dritte Knecht stehen und sehen ihn ungewiß an.)

---

nationen oft besser kennen zu lernen glaubt als aus gründlichen und genauen Forscherbeschreibungen. Ein Gefühl von der innigen Zusammengehörigkeit und unlöslichen Verwachsenheit aller Wesen — gleichwohl ob Mensch, Tier oder Pflanze, ob aus grauen Urzeiten oder fremden Sternenwelten kommend, ob in Wasser, Luft oder Feuer lebend — durchzieht mit solcher Mächtigkeit die belebten Seiten dieses Buches, daß man die banalen Trennungen, über die unsere Vorstellungen sonst nicht hinweg können, aufatmend vergißt oder mit leichter Freude wegwirft und ganz herniedertaucht in den Wahn der Allverbundenheit. Wer mit der kosmischen Grundempfindung, die aus diesem Buche strömt, sich bis in alle Adern und Poren durchzogen hat, dem verwischen sich alsbald derart die Grenzen von Realität und Irrealität, daß er das Wunder als das Natürlichste und die alltägliche Natürlichkeit als der Wunder wundersamstes begrüßt. Und wo sonst Denkkraft, Willensanspannung, Sittlichkeit, Erfahrung völlig aufhören und versiegen, da regen sich in dem Leser dieses Buches neue Kräfte und lassen ihn lächelnd weiterschweben. . . . Drei Mädchen, im Paradieseskleide, spielen und tollen am Ufer des Meeres, und ihre süße Unschuld entzündet die Natur ringsumher wie zu liebendem Verlangen. Das Gras und die Sträucher greifen nach ihnen und wollen sie zu sich herziehen, Käfer umsummen sie in geschäftiger Verliebtheit, der Dünensand erhebt sich und will sie kosend bedecken, und als sie aufs Meer hinaus flüchten, umfingen die Willen buhlerisch ihren Kahn und Blumen sprossen üppig aus den kahlen Planken ihres Fahrzeuges. Oder ein Kind, das vierjährig als einzig Ueberlebendes an eine verlorene Insel gespült wird, geht ganz auf in der Welt der dort befindlichen Pflanzen und Tiere, daß es ihnen triebhaft verwandt wird, fast eines der ihrigen, und nur dumpf und seltsam von ihnen getrennt; und erst als späte Seefahrer das Eiland betreten, geschieht ihm, daß es, schon ein ergrautes Mütterchen, sich in die Menschheit staunend zurücktastet und eine kurze, märchenhafte Wiedergeburt erlebt. Oder ein arabisches Mägdlein, das als eine Art Sklavin nach Köln am Rhein verkauft wird, ist von solch außerordentlicher Schönheit, daß nicht bloß irdische Männer begehrend sie umtaumeln, sondern daß selbst die Wolke, die über dem einsamen Rheinschiff schwebt, in brünstiger Sehnsucht sich herniedersenkt und mit Nebelarm nach ihr greift — wie der liebeverlangende Himmelsgott nach dem schönen Jüngling Ganymed. In solcher Weise vermischen sich in diesem

Wunderfabelbuch, der trennenden Schranken spottend, alle Reiche der Natur; und wir dürfen nicht erschrecken, wenn gelegentlich, wo Leben und Tod bereits dumpf-schaurig zusammenrinnen, Dinge passieren, die mit unseren erworbenen Moralvorstellungen nichts zu tun haben. Wo Wunder und Natürlichkeit im Banngebiete der Symbolik sich vermählen und wo das Schicksal selber die letzten Exaltationen der Menschenbrust aus ihren Schlummerfesseln löst, da gibt es keine Moralgebote mehr und auch keine Unvorstellbarkeiten. Unter dem Tropenfeuer einer wundersam entzündeten dichterischen Sprache blühen neue Blumen und Schönheiten auf, von denen wir uns vorher nichts träumen ließen. Und die menschliche Seele wappnet sich mit neuen und starken Kräften. . . . Der Dichter Heinrich Frauenlob liegt im Sterben, ein verlassener Mann, auf ärmlichem Lager. Und er gedenkt einer schönen Frau, die er einmal mit niedergeschlagenen Augen in den Straßen der Stadt an sich vorüberwandeln sah. Und all seine Sehnsucht schreit nach dieser Frau. Diese aber, im Kreise ihrer Gefährtinnen sitzend, spürt im Innersten die magische Hingezogenheit, und nachtwandlerisch erhebt sie sich und geht durch die Straßen der Stadt, tritt in all ihrer Pracht und Lieblichkeit in die armselige verfallene Hütte und an das Bettlerlager des im Todeskampf ringenden Dichters, bringt Huld, Gnade, Erbarmung und Entzückung, streut Blumen in üppiger Fülle und lockt die Vögel des Himmels herbei und macht so dem armen verlassenen Dichter das bittere Sterben zur letzten und höchsten Seligkeit: ein Märchen, ein Traum, eine Vision — jedenfalls ein Gedicht in blühendster und edelster, von Rhythmus erfüllter deutscher Prosa. . . . Es soll hier von den dreiundzwanzig Geschichten dieses Bandes im einzelnen nicht viel erzählt werden. Wenn man sie nicht erzählen kann wie der Dichter selbst — und dann müßte man es mit dessen eigensten Worten tun — wird man ihr Wesentlichstes, das ganz in Fall und Wahl der Worte liegt, nimmermehr vermitteln können. Wenn je ein Buch, so muß dieses Wort für Wort, wie Tropfen für Tropfen eines edelsten Trankes, gekostet werden. Und falls man dann für ein paar Tage ein wenig berauscht sein sollte, so wird man dieses Schicksal ergeben tragen: denn es war köstlichster Rheinwein des Geistes, den man genoß. . . .

F. E. Haag, Melle i. H.


E.P.&Co.